

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2,80 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konturs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlass hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und E. L. Förster's Erben. Verantwortlich für Textliches u. Sächliches, Unterhaltungsteil, Sport u. Anzeigenteil Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politisches und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz, D. A. III.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Hitler-Str. 4. Fernruf 518 u. 550.

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Ramenz des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 97

Sonnabend, den 25. April 1936

88. Jahrgang

# Hitler auf Burg Crössinsee

## Weihe der ersten drei Schulungsburgen

In feierlicher Weise wurden am Freitag die ersten drei Ordensburgen der NSDAP, in denen künftig der politische Führernachwuchs der Partei ausgebildet werden soll, ihrer Bestimmung übergeben. Während der Führer auf Burg Crössinsee in Pommern in Anwesenheit des gesamten Führerkorps, der Reichsleiter, Gauleiter, Reichsstatthalter und der Führer aller Gliederungen, den Weiheakt vollzogen, gingen drüben im Westen auf der Ordensburg Vogelstein in der Eifel und im Süden auf der Ordensburg Sonthofen im Allgäu symbolisch die Fahnen des Dritten Reiches am Mast hoch.

Strömender Regen war in der Nacht über Pommerns Landschaft niedergegangen, als wolle er allen Staub verwischen und ein blankes Bild schaffen für die Weihe der Ordensburg Crössinsee. Aber bei strahlendem Sonnenschein flattern am frühen Morgen im frischen Frühlingwind die Fahnen über der wie aus der Landschaft herausgewachsenen Burg. Vom Bahnhof Falkenburg aus waren auf der Anfahrtsstraße die Männer der SA-Gruppe Pommern zum Spalier aufmarschiert. In den Dörfern kündeten reicher Flaggenprunk und Lannengrün von einem großen Tag. Schon in den ersten Morgenstunden setzte aus ganz Pommern eine wahre Völkerwanderung ein. Auf dem letzten Teil der Zufahrtsstraße waren hohe Masten errichtet worden. Die Befehlungen an den Landstrassen waren dicht besetzt von erwartungsvoll gestimmten Menschen. Zu Füßen der Burg war ein Parkplatz eingerichtet, der schon Stunden vor dem Weiheakt mit Hunderten von Fahrzeugen aus allen Gauen des Reiches angefüllt ist. Von überall her aus dem Lande Pommern marschierten Kolonnen der Ehrenformationen der Gliederungen der Bewegung auf.

### Triumphfahrt durch Pommern

Kurz nach 12 Uhr traf der Führer in Begleitung des Stellvertreters Rudolf Heß von Berlin kommend auf dem Bahnhof in Falkenburg in Pommern ein. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde von der Fahrt des Führers nach Pommern verbreitet. Auf allen Bahnhöfen, die der Zug von Stettin aus nach Falkenburg berührte, standen Tausende von Menschen, waren die Gliederungen der Bewegung angetreten. Überall wehten Flaggen. Als der Zug in Stettin langsam in die Halle rollte, spielte die Kapelle einer

Ehrenformation, fast übertönt von dem Jubelbräusen der wartenden Menge. Schwarz voller Menschen war auch der Bahnhof in Stargard. Nicht anders war es auf all den kleinen Stationen, die der Zug kurz vor Falkenburg durchließ.

Man fühlte es aus der großen Begeisterung, daß die Bevölkerung dieser Gegend Pommerns, die sonst stark abgelegen vom Verkehr ist, dem Führer dankbar war, daß er auch einmal durch diesen Teil des Gaus fuhr.

Auf dem Bahnhof in Falkenburg wurde der Führer durch den Gauleiter Schwede-Coburg und den SA-Gruppenführer Friedrich begrüßt. Nach dem Abschieden der Ehrenformationen legte der Führer im Kraftwagen die vier Kilometer lange Anfahrt zur Ordensburg Crössinsee zurück. Hinter dem Spalier der SA, des NSKK, und der SS säumte unter den Hunderten von Fahnenmasten unübersehbar die Bevölkerung die Straße. Man hatte den Eindruck, daß die Bevölkerung aus den Städten und Dörfern der Umgebung geschlossen herbeigeströmt war, um den Führer zu sehen. Pommerns Männer und Frauen und, wie immer, die Jugend grüßten den Führer aus heißem Herzen.

### Besichtigung der Burg

Unter dem wuchtigen Toreingang zur Burg, der getragen wird von sechs Holzsäulen aus 700jährigen Eichen, meldete Reichsinспектор Schmeerer, der Leiter der Kreisleiter-tagung, die über 800 angetretenen Kreisleiter. Geleitet von Reichsleiter Dr. Robert Len und dem Burafeldkommandanten Eckhardt, betrat der Führer darauf die Burg und schritt die Front seiner Kreisleiter ab. Unter Führung von Dr. Len besichtigte dann Adolf Hitler die Anlage dieser ersten Ordensburg des Dritten Reiches.

Unterdessen versammelten sich die 800 Kreisleiter in der vorläufig als Schulungshalle hergerichteten Turnhalle. Es ist kein Hörsaal, in dem Wissenschaft gelehrt wird, sondern eine Umgebung ist entstanden, in der Glaube gepredigt wird. An der Stirnwand auf rotem Grund ein großes schwarzes Hakenkreuz, in den vier Feldern das Hoheitszeichen, das ist der einzige Fahnenprunk, der dem Raum Leben vermittelt.

Fortsetzung auf Seite 2

# An das deutsche Volk!

Ausruf des Reichspropagandaministers zum 1. Mai 1936

Reichsminister Dr. Goebbels erläßt zum 1. Mai folgenden Ausruf:

Am 1. Mai 1936 begehrt das deutsche Volk in seltener Einmütigkeit und Geschlossenheit zum vierten Male seinen Nationalen Feiertag im nationalsozialistischen Reich. Dieser Feiertag hat in diesem Jahre seine besonders feierliche Bedeutung.

In den hinter uns liegenden zwölf Monaten der Arbeit, des Opferfinns und des wirtschaftlichen und politischen Aufbaus nach innen und nach außen ist die deutsche Nation auf ihrem schweren Weg zur Neuaufrichtung und Wiederer-stärkung des Reiches ein gutes Stück vorwärts gekommen. Der Staat des Nationalsozialismus hat seine weitere Befestigung erfahren und steht nun gesichert und unerschütterlich wie nie. Wirtschaft und Finanzen sind geordnet. In schweren Schlägen hat die Nation ihre Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit fortgesetzt und dabei Erfolge über Erfolge erzielt. Das, was beim Beginn des nationalsozialistischen Regimes nur erst Plan und Projekt war, beginnt nun mehr und mehr wunderbare Wirklichkeit zu werden. Sümpfe und Moore wurden urbar gemacht, ganze Provinzen dem Meer abgerungen und mit jungen Bauernfamilien besiedelt. Quer durch das Land ziehen sich bereits Hunderte von Kilometern neugebauter Reichsautobahnstraßen als Zeugen des Aufbauwillens im nationalsozialistischen Staat.

Im größten Umfange ist die soziale Volkswohlfahrt in Deutschland organisiert und durchgeführt worden. In einem Stilswerk, wie es die Welt bisher noch nicht kannte, hat auch

in den vergangenen Wintermonaten die Nation ihren Kampf gegen Hunger und Kälte siegreich bestanden.

Am 7. März hat der Führer im Rheinland die neuen Friedensgarnisonen aufgerichtet und damit die volle Souveränität über deutsches Gebiet wieder hergestellt. Zugleich legte er der Welt in klarster Offenheit seinen konstruktiven Friedensplan zum Wiederaufbau Europas vor.

Am 29. März aber bekannte sich die ganze Nation geschlossen und einmütig zu ihm, seinem Aufbauwert und seiner erfolgreichen Politik nach innen und außen.

Wo anderswo auf diesem Erdball steht ein Staat so fest und gesichert wie der unsrige! Während sonstwo vielfach Länder und Völker durch Zwiespalt und Zerrissenheit, ja, durch die Gefahr plötzlich ausbrechender Anarchie bedroht sind, ist Deutschland eine Insel der Ordnung und der Disziplin und der Hori des Friedens geworden. Als am Geburtstag des Führers die junge deutsche Volksarmee vor ihm vorbeidessilierte, überkam jeden Deutschen das beglückende Gefühl, daß nun Staat und Volk in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen können, da sie wieder gesichert und geschützt sind durch die eigene nationale Kraft.

Vieles ist im vergangenen Jahr getan und geleistet worden, mehr noch bleibt uns für die Zukunft zu tun und zu leisten. Die Nation ist entschlossen, die vor ihr liegenden Aufgaben zu meistern. Sie ist bis zum letzten Mann und bis zur letzten Frau von einem unbändigen Arbeitswillen erfüllt. Sie wird das Schicksal bezwingen, weil sie einia

ist, die Schwierigkeiten der zu lösenden Probleme kennt und entschlossen bleibt, mit ihnen fertig zu werden.

Wiederum ergeht an die ganze Nation der Ruf nach Verlebung der Arbeit und sittlicher Verpflichtung eines jeden Deutschen zu ihr. Wiederum werden und wollen wir uns alle zu ihrem neuen Ethos bekennen. Wiederum lönt uns allen auch zum 1. Mai dieses Jahres der Kämpfe, Siege und Erfolge die Mahnung entgegen:

**„Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!“**

In diesem Zeichen soll auch der diesjährige 1. Mai stehen. Mit Stolz halten wir Rückschau in das vergangene und voll Vertrauen Vorschau in das kommende Jahr. Es wird uns alle bereit finden.

Die Zeit der Latenzlosigkeit, des Mangels an Entschlußkraft, der inneren Zwietracht und des politischen und wirtschaftlichen Pessimismus liegt hinter uns. Auf neue bekennst sich das deutsche Volk zu seinem rationalen Leben und zu seiner freudigen Bejahung.

**Ein Volk sind wir! Einem Führer gehorchen wir!**

An alle Deutschen in Stadt und Land ergeht der Ruf: Der 1. Mai ist Feiertag für arm und reich und hoch und niedrig!

**Bekränzt eure Häuser und die Straßen der Städte und Dörfer mit frischem Grün und den Fahnen des Reiches!**

**Von allen Last- und Personautos, aus allen Fenstern sollen die Wimpel und Fahnen der nationalsozialistischen Erhebung flattern! Züge und Straßenbahnen sind mit Blumen und Grün geschmückt!**

**Auf den Fabriktürmen und Bürohäusern werden feierlich die Fahnen des Reiches gehißt!**

**Kein Kind ohne Hakenkreuzwimpel!**

**Die öffentlichen Gebäude, Bahnhöfe, Post- und Telegraphenämter sollen in frischem Grün erstehen!**

**Die Verkehrsmittel tragen Fahnenprunk!**

**In der Ehre der Arbeit liegt die Ehre des Volkes! Die Ehre des Volkes aber ist die Bürgschaft für den Frieden und die Sicherung der Nation!**

**Deutsche aller Stände, Stämme, Berufe und Konfessionen, reicht euch die Hände!**

**Für Arbeit, Frieden, nationale Ehre und Sicherheit!**

**Es lebe der Führer!**

**Es lebe Deutschland, sein Volk und sein Reich!**

Berlin, den 25. April 1936.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda: Dr. Goebbels.

### Neues Heim der Reichspresseschule

Strengste Nachwuchslese.

Der journalistische Beruf ist im Dritten Reich zu einer öffentlichen Aufgabe geworden. Die einem deutschen Schriftleiter gestellte Grundforderung lautet, daß er mit seiner Arbeit stets seinem Volke dient, vor dem er allein die Verantwortung für sein Wirken trägt. Der für ein solches öffentliches Amt erforderlichen strengsten Nachwuchslese dient die seit 1935 bestehende Reichspresseschule des Reichsverbandes der deutschen Presse, die ihr neues Heim in Dahlem feierlich einweihte. Hier sollen Haltung und Können der angehenden Schriftleiter erprobt werden.

An der Feiertunde nahmen Vertreter von Partei und Staat, der Leiter der Presseabteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Ministerialrat Berndt, als Vertreter von Reichsminister Dr. Goebbels, der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann Weiß, Vertreter der Reichspressekammer und zahlreiche weitere Ehrengäste aus dem journalistischen Berufsstand teil. Das neue Haus liegt am Rande des Grunewalds und bietet für etwa 100 Schüler Platz. Es ist als wirkliches Kameradschaftshaus eingerichtet.



# Ehrentag für die Kreisleiter

Fortsetzung von Seite 1

Nach Beendigung des Rundganges begrüßt hier Reichsleiter Dr. Robert Ley den Führer mit einer Ansprache. Er weist darauf hin, daß in diesem Saal alle Kreisleiter versammelt seien, alles alte bewährte Kämpfer, zum weitaus größten Teil trügen sie das goldene Ehrenzeichen der Partei. Zum erstenmal habe er alle Männer hier auf der neuen Ordensburg zusammenberufen, um alle Reichsleiter zu ihnen sprechen zu lassen.

Als Dr. Ley dann davon spricht, daß heute für diese Männer der Höhepunkt gekommen sei, daß es für sie einen Ehrentag bedeute, und daß sie auf diesen Tag sehnlichst gewartet hätten, bricht ein unbeschreiblicher Jubel los. Die Kreisleiter erheben sich spontan von ihren Sitzen und minutenlang donnern Rufe der Begeisterung empor. Es ist ein wunderbarer Augenblick, ein erhebendes Gefühl, wie diese Kämpfer im braunen Rock, die draußen im Reich, in allen Gauen, jeder an seinem Platz, die Idee des Nationalsozialismus und den Willen des Führers predigen, durch ihre Arbeit eins geworden sind mit dem Manne, dem sie sich ewig verbunden fühlen.

Den Höhepunkt des Vormittags bildete die Ansprache des Führers an seine Kreisleiter. Mitgerissen von diesem Erleben stimmen die Männer ein in das Siegfied, das Reichsinspektur Schmeer auf den Führer ausbringt, und wie ein Gelöbniß steigt das Lied des unvergeßlichen Sturmführers auf.

Als der Führer den Raum verläßt, begrüßen ihn an der großen Ehrenhalle zahlreiche höhere Führer der SA, des NSKK, der SS und des Arbeitsdienstes, unter ihnen Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl, sowie die Vertreter der Wehrmacht, an ihrer Spitze General von Brauchitsch und General Fromm vom Reichskriegsministerium.

Im Remter nahm dann der Führer inmitten seiner Kreisleiter und der Ehrengäste das einfache Mittagmahl ein.

## Die Weihefeier

Am Freitagnachmittag versammelten sich in der Schulungshalle, in der mittags der Führer vor seinen Kreisleitern gesprochen hatte, die Ehrengäste zu der Weihefeier. Der Appellplatz, zu Füßen der großen Ehrenhalle, die die Namen der 16 vor der Feldherrnhalle Gefallenen trägt, war freigelassen für die Ehrenformationen der SA, der SS, des Arbeitsdienstes, des Frauendienstes, der Schutzpolizei und der SA-Rings um den Appellplatz überragten hohe Fahnenmasten die schiffgedeckten Häuser im Burginnern. Zu der feierlichen Weihe war auch, wie am Vormittag bei der Ankunft des Führers, die Bevölkerung zu Tausenden erschienen. Da die Reden aus der Halle auf eine Lautsprecheranlage übertragen wurden, konnten die auf dem Platz Versammelten auch an diesem Weiheakt teilnehmen.

Vor Beginn der Feier schritt der Führer, aus dem Remter kommend, die Fronten der Ehrenformationen ab. Als er dann die Halle betrat, empfing ihn begeisterter Zuzug. Auch über 800 Kreisleiter, deren große Tagung mit der Rede des Führers ihren Abschluß gefunden hat, nahmen an der Feier teil.

Reichsinspektur Schmeer begrüßte den Führer, der wiederum begleitet wurde vom Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und den Ehrengästen aus Bewegung, Staat und Wehrmacht. Darauf sprachen Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley und dann der Führer.

Als der Führer geendet hatte, erfüllte minutenlang Jubel die Halle. Alles erhob sich von den Sitzen. Unter dem Eindruck der Ausführungen Adolf Hitlers ertönte aus der Menge heraus das Horst-Wessel-Lied. Mit dem Siegfied auf den Führer schloß Reichsinspektur Schmeer den feierlichen Akt.

## Die Rede Dr. Leys

Bei der Einweihung der Burg Crössinsee führte Dr. Ley aus: Was wir hier wollen, das ist in ganz kurzen Worten gefaßt: Wir wollen den Nachwuchs für die Führer der Par-



Heinrich Hoffmann (M.)

Zur Weihe der Schulungsstätten für die Bewegung. Die Schulungsburg Bogelsang der Eisal, die neben den Ordensburg Crössinsee und Sonthofen für die Schulung des Führernachwuchses der Partei bestimmt ist. Die drei Burgen wurden jenseits durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auf Burg Crössinsee dem Führer übergeben.

te, die Politischen Leiter, zu ganzen Kerlen erziehen. Mut, Kraft, Wille und Gehorsam können vor allen Dingen diese Männer mit hinausnehmen, wenn sie diese drei Jahre durchlaufen haben. Ich hoffe vor allem, daß diese Männer auf dieser Burg auch ein großes Erlebnis mit nach Hause nehmen für ihr ganzes Leben. Gewiß, wir haben das Glück, mein Führer, mit Ihnen die Kampfzeit durchlebt zu haben. Dieses Erlebnis wird nie wieder sein. Niemals werden andere dieses Glück haben dürfen. Aber trotzdem hoffe und glaube ich, daß diese Burgen in der Lage sein werden, allein durch ihren Anblick, durch ihre Schönheit und durch ihre Härte den Männern auf diesen Burgen ein ewiges Erlebnis zu sein.

So übergebe ich Ihnen, mein Führer, diese drei Burgen als ein Geschenk der schaffenden deutschen Menschen, der Arbeiter, der Unternehmer, der Handwerker, aller, die in der Deutschen Arbeitsfront vereinigt sind. Diese Burgen sind eine Dankeschuld für Ihr großes Werk und für Ihren Mut, Deutschland befreit zu haben. Ein Gelöbniß lege ich gleichzeitig ab: Ich will alles, was an mir liegt, tun, daß in diesen Burgen Männer erzogen werden, die Ihr großes Erbe würdig und treu verwalten. Auch ein weiteres Gelöbniß gebe ich Ihnen, mein Führer: diese Männer, die hier hinausgehen, werden gehorchen gelernt haben, werden treu und Kameraden für das ganze Leben sein!



Weltbild (M.)

## Göring auf Burg Crössinsee.

In Begleitung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley besichtigte Ministerpräsident Generaloberst Göring die Ordensburg Crössinsee in Pommern und sprach dort vor den Kreisleitern der NSDAP.

## Ordensburg Crössinsee

Auf einer Halbinsel des Crössinsees ist unter Verwendung pommerscher Ziegel, pommerscher Kiefern und pommerscher Eichen ein Bau entstanden, der, wie die großen Bauten des Dritten Reiches in München, dem Willen der Gemeinschaft Ausdruck gibt. Die einzelnen Gebäude, eingeschossig und horizontal, schmiegen sich in die Landschaft ein. Sie scheinen verwachsen mit dem Landschaftsbild in seiner hehren Schönheit.

Der erste jetzt fertiggestellte Bauabschnitt umfaßt 12 Kameradschaftshäuser für je 40 Mann, die zu je drei Mann über einen Waschraum verfügen. Weiter der Remter, ein geräumiges Gesellschaftshaus, schlicht aber ungeheuer wichtig durch seine massive Balkendecke. Dieser Raum und die Burgschänke sind mit handgemalten Ziegeln wirkungsvoll ausgestattet. Im Mittelpunkt, vor sich einen großen freien Raum lassend, den Appellplatz, liegt die von 16 Säulen getragene Ehrenhalle, deren Mitte ein mächtiges steinernes Höhezeichen schmückt. Bei feierlichen Anlässen sollen in dieser weihewollen Stätte aus 16 schmiedeeisernen Armen Flammen lodern zum Gedächtnis der 16 Toten vor der Feldherrnhalle, deren Namen hier kommenden Geschlechtern von ihrem Opfertod künden werden. Zu beiden Seiten der Ehrenhalle liegen die große Schulungshalle und eine Turnhalle.

Für den zweiten Bauabschnitt ist der Ausbau von Wohnungen und Stallungen vorgesehen. Zurzeit ist auf der Ordensburg Crössinsee Platz für 500 Kurjusteilnehmer und etwa 150 bis 160 Mann Personal. Die jetzt bereits bestehenden Verwaltungsgebäude und die Häuser für die Lehrer und das Personal gruppieren sich in der aufgelockerten Form der dörflichen Sippensiedlung um den Kern der Burg. Mustergültig sind auch die wirtschaftlichen Einrichtungen, die mit den Mitteln der modernsten Technik versehen sind. Eine eigene Kraftquelle mit Delturbinen versorgt die gesamte Burg mit Elektrizität und betreibt die Wasseranlage. Ueber allem thront, weit in das Land hinein schauend, der alte Burgfried, der ein Wahrzeichen sein wird dort draußen an der Grenze.

## Burg Bogelsang hört den Führer

Auch in der an einem steilen Uferberge des herrlichen Arft-Sees in der Nordteifel sich erhebende Ordensburg Bogelsang,

die Anfang Mai noch in einer besonderen Feier ihrer Bestimmung übergeben werden soll, wurden die Reden Dr. Leys und des Führers von der Ordensburg Crössinsee übertragen. Etwa 1500 Bauhandwerker, die den Bau holtenden helfen, Vertreter der westdeutschen Gauen der NSDAP, und zahlreiche andere Vertreter der Partei und des Staates versammelten sich im weit offenen Saal der Burg. Während sie noch auf die Uebertragung warteten, kam vom Norden das Lustschiff „Graf Zeppelin“ von seiner Amerikareise und grüßte den stolzen Bau. Bald klangen durch den Lautsprecher die Worte Dr. Leys und anschließend die des Führers.

## Die Feier in Sonthofen

Mitten in die Allgäuer Berge ist in dem langgestreckten Rücken des Rabarienberges über Sonthofen die nationalsozialistische Ordensburg eingebettet. In ihrer bodenständigen Holzbaueise paßt sie sich vollständig in die Landschaft ein; von allen Räumen aus ist der Blick in die Berge frei. Bisher war die Ordensburg nur für die Aufnahme von 400 Parteigenossen eingerichtet, nun sollen die Bauten so erweitert werden, daß jeweils 1000 Mann hier untergebracht werden können.

Am Freitagnachmittag marschierte die 200 Mann zählende Belegkammer des Baus, Politische Leiter, die Gliederungen der Bewegung sowie die Abteilung Sonthofen des Reichsarbeitsdienstes im Burghof auf und hörte die Rundfunkübertragung aus Crössinsee.

## Vom Brotkorb der Nation

Reichsminister Darré vor den Kreisleitern.

Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Darré hat auf der Kreisleitertagung in Crössinsee dem Führerkorps der Bewegung in außerordentlich aufschlußreicher Darstellung ein umfassendes Bild vom Wesen, Ziel und Erfolg der Agrar-Politik des neuen Deutschlands gezeichnet.

„Wir haben“ — so führte der Minister u. a. aus — „in einer schwierigen Ernährungslage neuartige Maßnahmen mit einer nahezu verzweifelten Landwirtschaft nach der Machtübernahme ergriffen, die die NSDAP, einmal vor dem Urteil der Geschichte wird bestehen lassen. Ernährungskatastrophen werden wir in Deutschland unter dem Nationalsozialismus nicht wieder erleben.“

Deutschland wird durch Hunger nicht mehr in die Knie zu zwingen sein.

Wenn wieder einmal, wie im letzten Herbst, bei der Butter vorübergehend Marktschwierigkeiten auftauchen sollten, bleibt immer festzustellen: Es ist besser, Deutschland wird stark, als daß es fett wird.

Die wiedergeschaffene Wehrhoheit wäre ohne die durch den Nationalsozialismus durchgeführte Ernährungssicherung in ihrem Wert sehr beschränkt worden. Darum galt die ganze Aufgabe dem Ziele, der politischen Führung den Brotkorb der Nation für alle Zukunft fest in die Hand zu geben.“

## „Freut euch des Lebens!“

Die Volksfeste am Nationalen Feiertag.

Das Amt „Feierabend“ der NSG, „Kraft durch Freude“, das in diesem Jahr mit der Durchführung der volkstümlichen Veranstaltungen und Feste anlässlich des „Nationalen Feiertags des Deutschen Volkes“ betraut worden ist, teilt u. a. mit:

Am 30. April findet in Berlin, im Theater des Volkes, die feierliche Uraufführung der großen „RDF“-Schauspiel „Freut euch des Lebens!“ statt, der ein Aufruf des Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, mit der offiziellen Verkündung der Parole „Freut euch des Lebens!“ vorangeht. Dieser Aufruf, der im Gemeinschaftsempfang bei den örtlichen Veranstaltungen am Vorabend des 1. Mai — Maieinziehen, Aufrichten des Mai-Baumes, Ausrufen der Mairöckchen, Abbrennen von Mai-Feuern usw., soweit örtlich vorgesehen — abgehört wird, wird von dem Leiter der NSG, „Kraft durch Freude“, Dreßler-Andres, verlesen.

Der 1. Mai wird begonnen mit einem Morgengruß der NSG, „Kraft durch Freude“ in Verbindung mit einem allgemeinen Glockenläuten im ganzen Reich.

Auch dieser Morgengruß und das Becken stehen wieder unter der Parole „Freut euch des Lebens!“, die von den Kapellen und Singgruppen immer wieder nach dem neu unterlegten Text intoniert wird.

Am Nachmittag des 1. Mai nehmen die Volksfeste ihren Anfang. Im allgemeinen werden zu Beginn dieser Volksfeste Festezüge der Stände durchgeführt werden. Auch die Maieinzieher — soweit örtlich eine solche ausgerufen ist, — wird in diesem Zuge wieder erscheinen. Eine Festschau sowie alle Arten von Volksbelustigungen sorgen für ein fröhliches und feierliches Treiben. Die Kameradschaften der einzelnen Betriebe feiern am Abend gemeinsam.

Sonntag, der 3. Mai, steht unter dem Zeichen von Betriebsausflügen und Wochenendfahrten, mit denen bereits am 2. Mai nachmittags begonnen wird.

## Fackelzug der Wehrmacht

Die Abendkundgebung am Nationalfeiertag des deutschen Volkes, dem 1. Mai, wird mit dem gewaltigen Fackelzug der Wehrmacht, der Gliederungen der NSDAP, und der Verbände zum Lustgarten ihren Auftakt finden. Um 21.45 Uhr ist der Aufmarsch beendet, um 22 Uhr erfolgt die Ankunft des Ministerpräsidenten. Nach der großen Rede des Ministerpräsidenten spielt der Musikzug der Wehrmacht den Zapfenstreich, der die Kundgebung gegen 23 Uhr beendet. Sie wird über alle deutschen Sender verbreitet werden.

## Der Maibaum in Berlin

Die Einholung des Maibaumes am Freitag vom Anhalter Bahnhof zum Lustgarten gestaltete sich zu einem Triumphzug. Auf dem Weg über den Potsdamer Platz, durch die Sieges-Allee, Unter den Linden bis zum Lustgarten gaben dem Zug Tausende das Geleit. Unzählige standen in dichten Reihen zu beiden Seiten am Straßendamm. Der lange Festzug mit der vierzig Meter hohen, von Tannengrün umkränzten Koffiche aus dem Warnd wurde von der Trachtenkapelle Grabow und einem Spielmanszug der SA geführt. Dem Musikzug folgte ein langer Trachtenzug mit Frauen und Männern aus der Saarpfalz, aus Baden, Württemberg, Bayern und aus zahlreichen anderen Gauen Deutschlands, die hiermit ihre Verbundenheit mit den Brüdern und Schwestern aus dem Grenzgau Saarpfalz, der Heimat der Koffiche, bekundeten. Die Aufrichtung des Stammes und seine Uebergabe erfolgten am 29. April um 20 Uhr; dabei wird Gauleiter Bürdel sprechen.

## Leitpruch für den 27. April

Was Du immer magst erstreben,  
Arbeit scheue nicht und wachen,  
Aber hüte Deine Seele  
Vor dem Karriere-Machen.

Theodor Storm



# ZUM JAHRMARKT kaufen Sie vorteilhaft Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung im Modenhaus Karl Schulze, Radeberg

Jahrmarkt-Sonntag von 11—18 Uhr geöffnet

## Gasthof Pulsnitz M.S.

Morgen Sonntag von 7 Uhr an

### feiner öffentl. Ball

Freundlichst laden ein Hermann Menzel und Frau

## Mittelschänke Ohorn

Morgen Sonntag

### feiner Tanz

Hierzu laden freundl. ein Arthur Mehnert und Frau

Zu den am 1. Mai stattfindenden Betriebsfeiern laden wir hiermit die Betriebe zur freundlichen Einkehr ein.

## Guhrs Gasthaus

FRIEDERSDORF

Morgen Sonntag Tanzmusik

## Vergißmeinnicht Niedersteina

Morgen Sonntag

### Feine Ballmusik

## Gasthof Großnaundorf

Morgen Sonntag, den 26. April

### Großer öffentlicher Turnerball

Herrlich dekorierter Saal! Frdl. laden ein der Turnverein der Wirt

## HOTEL HAUFEN GROSSROHRS DORF

Morgen Sonntag, Anfang 1/7 Uhr

### FEINER BALL

Freundlichst ladet ein O. ISER

## Schützenhaus Bretznig

Morgen Sonntag

### Großes Frühlings-Fest!

Ab 1/7 Uhr großer Ballbetrieb

Hierzu laden freundlichst ein Walter Hartmann u. Frau

## Tägl. frischen Speisequarg

in größeren Mengen hat abzugeben

Meierei Heinrichsthal



### Jahrmarkt-Sonntag geöffnet!

Billige Sport-Anzüge von RM 17.50 an

Knickerbocker in den neuen Farben grün, blau und braun, schon für RM 6.75, dazu reinw. Pullover und Sportstrümpfe.

Regenmäntel, Regenanhänge RM 5.50, Elegante Lederjacken nur RM 35.00

Arbeits- und Lederhosen nur RM 4.50, Maurerhosen und Mauerblusen, Fließing, blaue Schlosseranzüge zus. RM 5.00. Moderne Janker mit grünen Kragen RM 6.75

Echte Leder- Seppel- Wanderhosen.

Alles riesig billig nur bei

Bernhard Schnee, Radeberg

Herrenkonfektion Schillerstraße 31

## Bauinteressenten, Siedler

Um unwahren Gerüchten entgegenzutreten, sehe ich mich veranlaßt, mitzuteilen, daß ich bisher nicht genötigt war, meiner Kundschaft irgendwelche unrechtmäßige Nachforderungen in Rechnung zu stellen oder selbige gar im Klagewege einzuziehen. Ich bitte daher, Bauinteressenten oder Siedler, mein Baugeschäft nicht mit einem solchen gleichen Namens in Bretznig zu verwechseln.

Alfred Schneider, Baumstr., Großröhrs dorf u. Pulsnitz Büro: Großröhrs dorf, Melanchthonstraße 41

Sonntag, den 3. und Montag, den 4. Mai 1936

## Krammarkt in Pulsnitz

Die Fieranten haben sich vorher beim Polizeihauptwachmeister Neuhäus — Polizeiwache zu melden.

Stadt Pulsnitz, am 22. April 1936

Der Bürgermeister der Stadt

Bringe mich für die diesjährige Bausaison in empfehlende Erinnerung

## Ing. Kurt Ehrig, Pulsnitz

Kamenzer Straße 15. Ruf 306

Zentralheizungen, Pumpen, Be- und Entwässerungsanlagen, Gas-Einrichtungen, Warmwasserbereitungen, Rohrleitungs- und Apparatebau

Billige

## Jahrmarkts-Angebote

Sommermänteln, Slipons, elegante Muster, tabelloser Sitz, Saccoanzüge, neueste Muster la Kammgarnqualitäten, Sportanzüge, gute reinw. Sportstoffe, Lobenmäntel, Gummimäntel, Wettermäntel, Sport- und lange Hosen Trachtenjacken Riesenauswahl

Willy Rhein, Radeberg Markt 7 Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

## Baby-Artikeln

aller Art. Laufende Neuheiten: Baby-Ausstattungen. Bitte beachten Sie mein Spezial-Fenster

Wäsche-Schütze, Pulsnitz, Bismarckpl.13

## Lieferntes Brennholz

Starkes Scheitholz . . . RM 11.—

Starkes Rollenholz . . . RM 10.—

pro rm frei Haus liefert

Albert Luft, Pulsnitz, Schloßstraße. Ruf 218

## Näherinnen

### u. Zuschneiderinnen

für Betrieb stellt bei hohem Lohn sofort ein

Paul Schneider K.-G., Wäsche-Fabrik Radeberg, Forststraße 1

## Nicht versauern!

Dann und wann muß man auch mal ausgehen, um mit fröhlichen Menschen beisammen zu sein. Schoppen, Karten-, Kegel- oder Billardspiel sind nach harten Wochen angestrengter Arbeit eine willkommene Abwechslung. Gutgeleitete Gaststätten, die Wert auf Dauergäste legen, bringen sich immer wieder in empfehlende Erinnerung durch

eine Anzeige im Pulsnitzer Anzeiger

## Olympia-Theater

Montag, den 27. April, abends 8 Uhr

Großer Filmvortrag des bekannten und beliebten Kapitän Fincke aus Hamburg

### In 15 Tagen von Hamburg nach Buenos Aires

Eine Reise von Hamburg nach Südamerika auf dem schönsten Luxussschiff der Welt „Cap Arcona“, dazu der unterhaltende mit prächtigem Seemannshumor gewürzte Vortrag des Kapitän Fincke aus Hamburg. Jeder besuche diese einzigartige Veranstaltung! Jugendliche haben Zutritt.

Nachmittags 5 Uhr große Jugendvorstellung

## Schon jetzt

erhalten Sie den

## Pulsnitzer Anzeiger

wenn Sie denselben ab 1. Mai fest bestellen. Anmeldungen erbitten wir an unsere Zeitungs-Austräger oder an die Geschäftsstellen

Zum 1. Mai vom freien Rhein

## Ahr-Rotwein

seit altersher bekannt, franz. Bordeaux weit überlegen! Aerztlich empfohlen bei Grippe, Blutarmut, Nervenerschöpfung, Stoffwechsel- und Infektionskrankheiten, unentbehrlich für Zucker- und Magenranke Aus Deutschlands größtem geschl. Rotweingebiet direkter Versand von 3, 6 oder 9 Fl. per Post, oder 12, 20, 25, 30, 50 Flaschen per Bahn. Beliebte Qualitätsmarken:

1933er Walporzheimer, angenehmer Tischwein RM 0.95

1933er Walporzheimer Berg Spätburgunder blumig, mild, herzhaft . . . . . RM 1.05

1932er Ahrburgunder Doktor, prachtvolle weiche Burgunderart . . . . . RM 1.35

Preise per Flasche ohne Glas (—10) und Kiste ab hier Nachnahme. Bestellen Sie noch heute und verlangen Sonderangebot auch vor Rhein- u. Moselweinen ab —.80 per Fl.

St. Apollinaris-Weinkellerei, Remagen a. Rh. E. 102

## Färberei G. Schulz, Pulsnitz

Annahmestellen: Kurze Straße 711 Hempelstraße 2 Fa. Rich. Borkhardt von-Hindenburg-Straße

Für den 1. Mai

## Fahnen

in allen Größen und Preislagen

Vorschriftsmäßige

B.D.M.-Kleidung

Modehaus

Martha Freudenberg

NB. Auf B.D.M.-Kleidung 3% Rabatt.

## Fahrradanhänger

Marke Rolli, gebraucht, billig zu verkaufen. Zu erfragen in den Geschäftsstellen des Blattes.

## Schwarzer Spitz

zu verkaufen. Zu erfragen in den Geschäftsstellen des Blattes

## Hakenkreuz-Fahnen

in allen Größen

## Wäschegeschäft Ch. Rösche

Arbeitsfrontmützen

auch für D.M.F. -Walter

Ed. Urban, Pulsnitz

Bismarckplatz.

## Lose der sächs. Landeslotterie

Höchstbetrag im günstigsten Falle 500 000 RM. Ziehung 1. Klasse 18., 19., 20. Mai empf. Max Greubig



Regen Mäntel Michel f. Sport-, Reisen und Wandern Preisliste und Stoffm. gratis in der Tauch-Z. Dresden A 4 Schlupf-Peler. f. Radf. u. Wand. RM 4.50-7.50

Zum Jahrmarkt kaufen Sie vorteilhaft Ihre Damen-, Herren- und Kinderkleidung bei größter Auswahl zu niedrigsten Preisen im

## Konfektionshaus Erhardt Taubmann, Radeberg

Jahrmarkt-Sonntag von 11—6 Uhr geöffnet

vorm. R. Lederer. Deutsch-christliches Unternehmen

Hauptstraße 45



# Örtliches und Sächsisches

## Gedanken zum Sonntag

Es war eine Zeit, wo die Menschen sich mit dem, was die Natur brachte, behelfen und von Eigheln und anderer harter und schlechter Kost leben mußten. Da kam ein Mann, mit Namen Düris, von ferne her und sprach zu ihnen: Es gibt eine bessere Kost für den Menschen und eine Kunst, sie immer reichlich zu schaffen; und ich komme, euch das Geheimnis zu lehren. Und er lehrte sie das Geheimnis und richtete einen Acker vor ihren Augen zu und sagte: „Seht, das müßt ihr tun! Und das übrige tun die Einflüsse des Himmels!“

Die Saat ging auf und wuchs und brachte Frucht, und die Menschen waren des sehr verwundert und erfreuet und baueten den Acker fleißig und mit großem Nutzen. In der Folge fanden einige von ihnen den Bau zu simpel, und sie mochten die Beschwerlichkeiten der freien Luft und Jahreszeiten nicht tragen. Kommt, sprachen sie, laßt uns den Acker regelrecht und nach der Kunst mit Wand und Mauern einfassen und ein Gewölbe darüber machen, und da drunter mit Anstand und mit aller Bequemlichkeit den Ackerbau treiben; die Einflüsse des Himmels werden so nötig nicht sein, und überdem sieht sie kein Mensch. Aber, sagten andere, Düris ließ den Himmel offen und sagte: „Das müßt ihr tun! Und das übrige tun die Einflüsse des Himmels!“ Das tat er nur, antworteten sie, den Ackerbau in Gang zu bringen; auch kann man noch den Himmel an das Gewölbe malen. Sie fahnen darauf den Acker regelrecht nach der Kunst mit Wand und Mauern ein, machten ein Gewölbe darüber und malten den Himmel daran.

Und die Saat wollte nicht wachsen! Und sie baueten und pflügten und düngten und aderten hin und her. — Und die Saat wollte nicht wachsen! Und sie aderten hin und her.

Und viele von denen, die umherstanden und ihnen zusahen, spotteten über sie! Und am Ende auch über den Düris und sein Geheimnis. —

Wer menschliche Weisheit sein läßt, was sie ist, sich aber bescheidet, daß es eine größere gebe, und Gott Mittel und Wege haben könne, davon der Mensch nicht weiß, der ist besser daran.

Matthias Claudius.

**Pulsnis.** Der ärztliche Sonntagsdienst wird Sonntag, 26. April, von Frau Dr. med. Thielmann versehen.

**Pulsnis.** Kapitän Finde kommt wieder! Der von seinen früheren Filmdarstellungen her in Pulsnis bestens bekannte und beliebte Kapitän Finde aus Hamburg wird, vielfachen Wünschen entsprechend, am Montag, 27. April, 20 Uhr, im Olympia-Theater wieder persönlich anwesend sein und seinen neuen Südamerika-Film „In 15 Tagen von Hamburg nach Buenos Aires“ vorführen. Es handelt sich um eine Reise auf dem schönsten Querschiff der Welt „Cap Arcona“ von Hamburg nach Südamerika. Der Film zeigt in wohlgeordneten Bildern die prachtvolle Einrichtung dieses großen Schiffes, das allgemein als ein Märchenschiff bezeichnet wird. Ferner sollen an dem Auge des Zuschauers interessante Bilder von einigen großen Häfen Spaniens und Portugals vorüber und schließlich bekommen wir einen tiefen Eindruck von den südamerikanischen Großstädten. Weltbekannt ist Rio de Janeiro, die Hauptstadt Brasiliens, die von vielen Weltreisenden als die schönste Stadt der Erde bezeichnet wird. Wir sehen ferner interessante Bilder von Montevideo, der Hauptstadt von Uruguay und schließlich von der außerordentlich interessanten und lebhaften Handels- und Hafenstadt Buenos Aires in Argentinien. Es handelt sich hier um drei Millionenstädte, die im Laufe der letzten Jahrzehnte wie Pilze aus der Erde geschossen sind, und nur wenige werden einen Begriff und eine Ahnung davon haben, welche außerordentlich stark pulstende Leben in diesen Städten herrscht, welche Schätze der Baukunst sie besitzen und wie interessant und oft wie wunderbar schön ihre Umgebung ist. Es sei so hervorzuheben, daß auf der langen Seereise ein großer gesellschaftlicher Betrieb an Bord sich abwickelt und daß u. a. auch die so beliebte Raquartournee in sehr lustigen Bildern gezeigt wird. Ein lebensvoller Film mit dem humoristischen und lehrreichen Vortrag des bekannten Erzählers Kapitän Finde aus Hamburg. Jeder muß den Filmdartrag sehen! Jugendliche haben Zutritt. 17 Uhr Jugendvorstellung.

**Pulsnis.** Rentenzahlung. Bei den Postämtern Pulsnis und Ohorn werden die Heeresrenten am 28. April und die Invalidenrenten am 30. April ausgezahlt.

**Sichert eure Fahrräder!** Der Frühling ist gekommen, mit ihm auch die Saison der Fahrradddiebe. Diese sind fast stets gewerbsmäßige Diebe, die keinerlei Milde verdienen. Deshalb ist es falsch, einen auf frischer Tat erwischten Fahrraddieb etwa aus sein Bitten hin wieder frei zu lassen. Er muß stets der Polizei übergeben werden. Fahrräder werden von allen möglichen Stellen weg gestohlen. Das Fahrrad muß also überall, auch wenn man sich nur für wenige Minuten von ihm entfernt, angegeschlossen werden. Ferner ist zu beachten, daß die Bemühungen der Kriminalpolizei, ein gestohlenen Fahrrad wieder herbeizuführen, von vornherein aussichtslos sein müssen, wenn der Bestohlene nicht die Nummer des ihm gestohlenen Fahrrades angeben kann. Deshalb notiere man sich diese.

**Zur Festsetzung der Schulferien** teilt die Industrie- und Handelskammer zu Zittau mit, daß das Wirtschaftsamt der Deutschen Arbeitsfront kürzlich eine Eingabe an den Reichs- und Preussischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gerichtet hat. Darin ist angeregt worden, die Schulferien — insbesondere zu Ostern und zu Pfingsten — mindestens eine Woche über die jeweils in Betracht kommenden Feiertage hinaus zu erstrecken. Erfahrungsgemäß häuft sich gerade an den Tagen vor dem Fest vielfach die Arbeit, so daß in Familien, in denen einzelne Angehörige im Wirtschaftsleben stehen, eine wirkliche Feiertagsruhe erst nach dem Fest eintreten kann. Den Schulkindern soll durch die vorgeschlagene Regelung ein Zusammensein mit den Familienangehörigen ermöglicht werden. — Der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat hierzu bemerkt, daß bei der Festsetzung der Osterferien die Wünsche der Wirtschaft bereits in weitestgehendem Maße berücksichtigt worden sind. Gerade mit Rücksicht darauf, daß diejenigen Schüler, die mit Schluß des Schuljahres in einen Beruf eintreten, vor dem 1. April noch einige Tage der Vorbereitung haben, beginnen die Ferien schon im März. Wenn sich in diesem Jahre gewisse Unbequemlichkeiten ergeben hätten, so liege das an dem schwankenden Termin des Osterfestes. Ob es später wieder möglich sein werde, die Pfingstferien auf Kosten der langen Sommerferien zu verlängern, ließe sich noch nicht übersehen. In den meisten deutschen Ländern beginne der Unterricht in diesem Jahre nirgendwo vor Mittwoch nach Pfingsten.

**Zur Einstellung von Freiwilligen in die Leibstandarte SS.** Adolf Hitler. Bei den zur Zeit stattfindenden Einstellungen von Freiwilligen in die Leibstandarte SS. Adolf Hitler wird häufig festgestellt, daß von den Bewerbern unrichtige Anschriften vermerkt werden. Alle Bewerbungen um Einstellung sind zu richten an die Leibstan-

# Eröffnung der Ersten Reichsgartenschau 1936

durch Reichsminister Darré

An der gleichen Stelle, an der in der Ausstellungstadt Dresden vor wenigen Monaten der „Rote Hahn“ anfliegend, mahndend und auflärend krächte, leuchten heut Millionen von Blumen; Tausende von Gewächsen aus Feld, Garten und Wald sind hier in mehr als einjähriger Vorbereitungsarbeit zusammengestellt worden zur „Ersten Reichsgartenschau“ im Dritten Reich. Nicht unbewegliche, nur durch Nachahmung, Bild oder Schrift sprechende Gegenstände wollen hier ihre Lebensberechtigung, ihre verstärkte Ausnutzung für die Notwendigkeiten der Volkswirtschaft, die Steigerung der Eigenernährung und damit der Arbeitsbeschaffung darum, sondern sich aus eigenem Leben fortwährend erneuernde und verschönernde Pflanzen aus allen deutschen Gauen. Auf 20.000 Quadratmeter werden fortlaufend Sonderausstellungen gezeigt, die die Leistungsfähigkeit der deutschen Gärtnerei darum. Eine Schau zeigt die Betreuung des bäuerlichen Menschen im Gartenbau durch den Reichsnährstand, wie überhaupt Bauer und Gärtner aufs engste miteinander verbunden sind. Wie der Bauer auf seinem Erbhof zugleich auch dem Volk und dem Führer dient, so auch der Gärtner, dessen Wirken der Sicherung der Familie auf kleinstem Grund und Boden dient.

Alles, was durch Gärtner gestaltet werden kann, wird hier in bester Ausführung gezeigt: bestgepflegte Parks und Ziergärten, Blumentepiche, Rasenflächen, ein Friedhof in gärtnerischer Ausgestaltung, Wohn-, Siedler- und Kleingärten, der Garten des Tierfreundes mit Tieren aller Art, „Stauden am Bachlauf“, ein Heidegarten mit einem Heidehäuschen, ein Bauerngarten, ein wichtiger Eichenpark, volkstümliche Gärten aus den deutschen Gauen. Eine kleine Ausstellungseisenbahn fährt die Besucher durch viele Kurven durch die Ausstellung, wobei man bei jeder neuen Biegung ein neues Bild an Farben- und Blütenpracht genießt.

Im Festsaal des Ausstellungspalastes, der mit dem Höhezeichen der Partei und dem Zeichen des Reichsnährstandes geschmückt war, fand die Eröffnungsfeier statt. Anwesend waren die Mitglieder der Staatsregierung, Vertreter der Bewegung und deren Gliederungen, der Wehrmacht, der Behörden, Abordnungen der am Aufbau der Ausstellung beteiligten Arbeiter usw.

Oberbürgermeister Förner übermittelte die Grüße des dienstlich verhinderten Reichsstatthalters Mutschmann und wies darauf hin, daß mit der Reichsgartenschau ein Werk deutscher Arbeit und deutschen Schönheitssinnes von ganz besonderer Eigenart entstanden sei. Dresden verfüge hier mehr als hundert Jahren über eine gärtnerische Kultur, die in Deutschland ihresgleichen suche. Bereits 1829 habe in Dresden die erste öffentliche Gartenbau-Ausstellung stattgefunden; es folgten drei große internationale Gartenbau-Ausstellungen und 1926 die große Freilandausstellung. Diese umfangreiche Leistungsschau des deutschen Gartenbaus wolle die Liebe zur Natur, zur Heimat-erde wecken und auch im Großstädter die Bodenverbundenheit, die jedem Deutschen im Blut liege, wieder wachrufen; sie sei daher auch ein nationalsozialistischer Zielsetzung geboren. Darüber hinaus komme der Reichsgartenschau aber auch eine nicht zu unterschätzende volkswirtschaftliche Bedeutung zu; sie wolle dem Gärtner neue Waffen in die Hand legen, die so hoffnungsvoll begonnene Erzeugungsschlacht siegreich zu bestehen.

**darte SS. Adolf Hitler,** Personalabteilung Berlin-Viktoriafelde, Findensteinallee 63.

**Beamte werden zum Wehr- und Arbeitsdienst beurlaubt.** Gemäß einem Erlaß des Reichs- und preussischen Innenministers für sämtliche Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden ist allen Beamten, die zur Ableistung ihrer aktiven Dienstpflicht zur Wehrmacht oder zum Arbeitsdienst einberufen werden oder freiwillig eintreten, der erforderliche Urlaub unter Fortfall der Bezüge zu gewähren.

**Ohorn.** Eine öffentliche Beratung des Bürgermeisters mit den Gemeinderäten findet Montag, 20. April, im neuemaltem Sitzungssaal des Rathauses statt. Tagesordnung im Rathausflur. Der Zutritt ist, soweit Platz vorhanden, jedem Einwohner gestattet.

**Großröhrsdorf.** Ermittelter Entblöher will Ende 1935 bzw. Anfang 1936 auf der Straße von Großröhrsdorf nach Seeligsdorf (Masseneibad) unbekanntem Frauen bzw. Mädchen oder Kindern entgegen getreten sein, wozu hier aber keine Vorgänge bekannt sind. Verletzte wollen sich umgehend beim Gendarmerie-Posten melden.

**Rönigsbrück.** Sperrung des Truppenübungsplatzes. Wegen Schießens mit scharfer Munition wird der gesamte Truppenübungsplatz Rönigsbrück einschließlich der sonst für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Straßen in den nachstehend genannten Zeiten für jeden Verkehr gesperrt: 27. April von 7,00—20,00; 28. April von 6,00—19,00 Uhr; 29. April von 5,00—24,00 Uhr; 30. April von 0,00—19,00 Uhr; 2. Mai von 5,00—20,30 Uhr. Die Straße Krakau-Jochau ist am 27. April für den öffentlichen Verkehr frei.

**Radebeul.** Die ersten Erdbeeren blühen. In den Gärten der Rönitz haben die ersten Erdbeeren zu blühen begonnen.

**Bauhen.** Verstärkter Fremdenverkehr in die Oberlausitz. Die Berichte über den Fremdenverkehr der Oberlausitz im Jahre 1935 zeigen eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung. In zehn Erholungs- und Ausflugsorten im Spreetal und im Mittellausitzer Bergland südlich von Bauhen erhöhte sich die Zahl der Uebernachtungsgäste von 4186 im Jahre 1934 auf 5179 im Jahre 1935. In Bauhen stieg die Zahl der Uebernachtungsgäste von 9529 im Jahre 1934 auf 11.767; auch Bischofswerda meldet eine Zunahme von 20 v. H. an Uebernachtungsfremden. Die Aufenthaltsdauer in den Erholungsorten lag am höchsten in Sohland, Beiersdorf, Crostau, Weissa und Neutirch.

**Halle.** Schüsse auf seine Frau. Der in der Bahnhofstraße in Trotha wohnende Gastwirt Heinemann gab nach einem Streit auf seine vierzigjährige Ehefrau vorfänglich sechs Pistolenschüsse ab, von denen drei trafen. Die Frau wurde schwer verletzt ins Krankenhaus übergeführt. Der Täter wurde festgenommen; er hatte sich nach der Bluttat mit einem Rasiermesser am linken Handgelenk Schmitze beigebracht.

**Nigdorf (Böhmen).** Bankräuber nach drei Jahren gefaßt. Durch Einbruch in die hiesige Zweigstelle

Nach dem Gesang des vierstimmigen Chors „Bauernspruch“ von Hans Lang durch den Dresdener Kreuzchor sprach der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Darré.

(Die Eröffnungsansprache des Reichsministers brachten wir bereits gestern)

### Der Reichsbauernführer vor dem Landesbauernrat

Reichsbauernführer Darré nahm Gelegenheit, den Landesbauernrat Sachsen zu begrüßen. Landesbauernführer Körner stellte ihm das sächsische Führerkorps des Reichsnährstandes vor und versicherte ihm der unerschütterlichen Treue der sächsischen Bauern. Der Reichsbauernführer hob die besonderen Aufgaben hervor, die das Bauerntum gerade in einem Lande von der Bedeutung Sachsens zu erfüllen habe.

### Grüßworte des Reichsbauernführers und des Reichsstatthalters

„Das deutsche Volk ist im tiefsten Grunde ein bäuerliches Volk. Die vielen Millionen, die nicht auf der Scholle leben, suchen wenigstens in einem eigenen Garten einen Hauch jener Bindung an die ewigen Kräfte des Werdens in der Natur zu gewinnen. In der Liebe zur Blume und der Freude an der Pflanze kommen tiefe Gemüts- werte unseres Volkes zum Ausdruck, die den besten Schutz gegen alle unheilvollen materialistischen Anschauungen bilden. Der Gartenbau ist deshalb nicht zuletzt auch ein wertvolles Teilstück deutscher Kultur. Die „Reichsgartenschau Dresden“ will neue Anregungen auf dem Gebiet des Gartenbaues geben und dazu beitragen, gerade auch bei den Bewohnern der Stadt den Gedanken eines eigenen Gartens immer weiter auszubreiten.“

Walter Darré,

Reichsminister, Reichsbauernführer und Reichsleiter der NSDAP.

„Die Garten- und Ausstellungstadt Dresden hat mit der Reichsgartenschau wiederum eine repräsentative Veranstaltung von deutschem Ausmaß erhalten. Die gewissenhafte Vorbereitung und der außergewöhnliche Umfang dieser Ausstellung gewährleisten eine Höchstleistung deutscher Gartenkultur und gärtnerischer Arbeit. Ich bin überzeugt, daß die Ausstellung nicht nur auf den Sachmann sondern auf alle Volkstreue größte Anziehungskraft ausüben wird.“

Wie stark der Sächsische Staat an der Gartenbauwirtschaft interessiert ist, beweisen am deutlichsten seine bedeutenden Forschungsinstitute und Lehranstalten für Gartenbau sowie die gärtnerischen Fachschulen im Lande. Sächsischen Baumschulen und Rosenkulturen sind berühmt, seine Gemüsezüchtereien, sein Obst- und Weinbau haben einen guten Namen. Es ist selbstverständlich, daß dieser umfassende und wichtige Zweig der sächsischen Wirtschaft entsprechend auf der Ausstellung vertreten ist.

Möge die Reichsgartenschau ihren Zweck erfüllen, unseren deutschen Volksgenossen den wirtschaftlichen Nutzen aber auch die naturverbundene Schönheit des Gartenbaues nahebringen.

Martin Mutschmann,

Gauleiter und Reichsstatthalter in Sachsen.

der Länderbank waren vor drei Jahren 330.000 Kronen Bargeld geraubt worden. Als mutmaßliche Täter waren damals drei Personen festgenommen worden, die aber auf freien Fuß gesetzt werden mußten, weil man ihnen den Einbruch nicht nachweisen konnte. Jetzt fiel auf, daß die drei damals verhafteten Männer hohe Gelddausgaben machten und sich sogar Häuser kauften. Außer den schon früher Verdächtigen: Willibald Brabec aus Crostau und Alfred Diebisch und Josef Pilz aus Warnsdorf, wurden die Ehefrau des Diebisch und ein Fleischermeister Anton Strubel aus Politz an der Elbe verhaftet. — Wegen eines vor mehreren Jahren in Warnsdorf begangenen Kasseneinbruchs wurden der Kellner Viktor Wagner und Bruno Diebisch aus Georgswalde verhaftet.

### 1300 Volksgenossen erhielten Arbeit durch die Reichsautobahn

Die günstigen Bitterungsverhältnisse haben im März eine erhebliche Belebung der Bautätigkeit bei der Reichsautobahn bewirkt; durch sie konnten im letzten Monat allein im Bezirk des Arbeitsamtes Mittweida etwa 1300 Volksgenossen in Arbeit und Brot gebracht werden. Im Zusammenhang damit sank die Zahl der Arbeitslosen um mehr als 40 v. H. Für die nächsten Wochen und Monate ist mit einem erheblichen Ansteigen der Zahl der Beschäftigten bei der Reichsautobahn zu rechnen, weil neue Bauvorhaben in Angriff genommen werden sollen.



**Ortsgruppe Ohorn.** Mitgliederwerbung. Die Arbeit der Mitarbeiter, Zellenwarter und Blockwarter ist auch in unserer Ortsgruppe in diesem Monat schon von Erfolg gewesen. 25 Neuanmeldungen konnten wir schon verzeichnen. Damit darf aber unsere Arbeit nicht erlaidigt sein, deshalb rufen wir nochmals alle Mitarbeiter, Zellen- und Blockwarter auf, weiterhin die Werbetrümmer zu rühren, das gleiche gilt auch für die NSB-Mitglieder. Unter diesen Voraussetzungen müßte es möglich sein, bis zum 1. Mai 1936 noch eine größere Anzahl Neuanmeldungen verzeichnen zu können. Auch die Vereinsführer werden an ihre Mitarbeit erinnert und wir dürfen wohl auf vollste Unterstützung rechnen. — Aus den Berichten der Presse war zu erleben, daß verschiedene auswärtige Betriebe geschlossen zur NSB. getreten sind. Dieses Ergebnis können wir in Ohorn leider bis heute noch nicht verzeichnen. Erfreulicherweise haben die Betriebsführer ihre Unterstützung zugesagt und eine Firma hat bereits eine fast sichere Zusage hierzu machen können. Die übrigen Betriebsführer werden in dieser Werbearbeit nicht zurückstehen können und bestimmt gleiche Erfolge erzielen wollen. Auch der kleinste Betrieb muß geschlossen der NSB. zugeführt werden. — Die Mitgliedschaft in der NSB. ist der Nationalsozialismus der Tat und das soziale Bewissen jedes einzelnen Volksgenossen. Dieser Ruf kann und wird nicht ungehört verhallen können. Deshalb, Volksgenossen von Ohorn: Wir rufen nochmals! Werdet Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt! Reißt Euch ein in die wahre Volksgemeinschaft! Selbst vollenden das Werk des Führers.

### Ein historischer Lausitzer Landtag

Zur Uebergabe der Lausitzen an Sachsen vor 300 Jahren  
Zum 24. April

Als die Oberlausitz im Mai 1935 ihre 300jährige Zugehörigkeit zu Sachsen feierte, legte sie dieser Feier und Festwoche den Tag des Friedensschlusses zwischen Kaiser Ferdinand II. und dem Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen, den 30. Mai 1635, zu Grunde. Jener Vertrag des Friedens zu Prag regelte den Ausgleich der Aufwendungen und Zinsen, die Kurfürst aufgebracht hatte, als der Kurfürst den Weisungen des Kaisers folgend im 30jährigen Kriege die Ober- und Niederlausitz einnahm und besetzte, da diese gegen den Kaiser auf Seiten des Pfalzgrafen Friedrich trat. Als nun der Kaiser an den Kurfürsten die hohe Summe von 72 Tausend Gold nicht zahlen konnte, entschloß er sich, die Lausitzen als Pfand an den Kurfürsten zu geben.

Der sächsische Kurfürst war nun inzwischen auf die Seite der protestantischen Fürsten übergetreten und somit zum Gegner des Kaisers geworden. In dem Frieden zu Prag trat dann Ferdinand die Lausitzen erb- und eigentümlich an Sachsen ab. Damit war aber dieser Vertrag noch nicht voll rechtskräftig geworden. Seine Ausföhrung bedurfte noch der Zustimmung der Lausitzer Stände. Diese wurde durch einen Landtagsbeschluss in Oörlitz am 10. Dezember 1635 erteilt. Jedoch bedurfte es noch eines weiteren Landtages, der am 6. April 1636 in Oörlitz zusammentrat, um dann am 24. April 1636 das Vertragswerk zum Abschluss zu bringen.

Die Durchführung der Abtretung, Uebergabe und Huldigung erfolgte erst im Jahre 1637. Zum Zwecke der Huldigung ließ Kurfürst Johann Georg I., dessen Denkmal den Marktbäumen auf dem Fleischmarkt in Bautzen schmückt, durch den Landesältesten Heinrich von Mehradt einen Landtag in Oörlitz zum 6. Oktober 1637 einberufen. Vorher, am 25. September, richtete der Kurfürst ein schriftliches Verprechen an die Stände nach Bautzen und am 2. Oktober erfolgte die General-Bestätigung der Privilegien des Markgrafen von Oberlausitz. Am 4. Oktober traf der Kurfürst auf seiner Reise nach Oörlitz in Bautzen ein, von wo ihm der Landadel bis zur Grenze des Markgrafenums nahe bei Oöda entgegenkam, während der Rat mit 4 Fähnlein aus der Bürgerschaft ihn in Oörlitz zur Schlüsselübergabe erwartete. Am 5. Oktober folgten die Bautzener Ratshabenden zu der am 8. Oktober stattfindenden Huldigung, an die sich wieder ein Landtag angeschlossen.

Die Huldigung mußte damals in Oörlitz stattfinden, weil Bautzen, dem diese Feiertage eigentlich zufam, noch so unter den Verwüstungen des großen Brandes vom Mai 1634 zu leiden hatte, daß es einfach nicht möglich war, in der Hauptstadt des Markgrafenums den feierlichen Huldigungsakt abzuhalten. **Herbert Gentscher.**

### Die schaffende Frau im Haushalt

Hausfrau und Hausgehilfin

Die Familie ist dem Nationalsozialismus heilig. Aus dieser Erkenntnis heraus ist der Hausgehilfenberuf, der in früherer Zeit in keinem allzu hohen Ansehen stand, wieder zu der Bedeutung aufgestiegen, die ihm zukommt. Wir wissen heute, daß der Beruf der Hausgehilfin die beste Vorbildung für ein Mädchen bedeutet, das einmal Frau und Mutter werden will. Und welches Mädchen möchte das nicht?

Jedes Mädchen denkt daran, selber einmal einen Haushalt zu leiten. Welche Pflichten es damit einmal später übernehmen wird, ist ihm vor der Ehe oftmals noch nicht klar. Wirtschaftspolitisch gesehen, muß die Frau als Hausfrau sich der Wichtigkeit der Aufgabe bewusst sein, daß 75 v. H. des Volkseinkommens in ihren Händen liegt, daß die Frau sogar 90 v. H. aller Wareneinkäufe tätigt. Ihr ist es in die Hand gegeben, dem Bauern, dem Handwerker, dem Handelsmann zu helfen, die deutsche Wirtschaft durch zweckmäßige Einkäufe zu unterstützen. Es gibt Frauen, die behaupten, ohne Politik leben zu können. Da stehen wir sofort vor der Frage, wie eine solche Frau ihre Kinder zu erziehen gedenkt. Der nationalsozialistische Staat verlangt jedenfalls von jeder Mutter, daß sie ihre Kinder im nationalsozialistischen Sinne erzieht. In der kommenden Generation liegt das Geschick Deutschlands. Bei ihr liegt die Entscheidung, ob das Deutschland von morgen einig und stark oder uneinig und schwach sein wird. Die deutsche Mutter ist im nationalsozialistischen Staate verpflichtet, sich mit dem Gedankengut der Bewegung vertraut zu machen. Die Familie ist die kleinste Zelle des Staates, sie ist aber auch keine

Grundlage. Herrscht in der Familie Ruhe, Ordnung und gesunder Geist, so ist auch der Staat gesund.

Während sich früher die Mädel schämten, „Dienstmädchen“ zu werden, und die besten Kräfte in die Fabriken und Kontore gingen, sehen wir heute mit Freude, daß der Hausgehilfenberuf wieder gefragt ist. Und die Mädel, die ihn wählen/tun gut daran, denn sie werden einmal unsere besten Frauen und Mütter sein, weil sie die praktische Lehre im Haushalt durchlaufen. Die Reichsfachgruppe Hausgehilfen, die unsere Hausgehilfen für die Deutsche Arbeitsfront erfasst, hat vieles für die Besserung des gegenseitigen Verhältnisses im Haushalt getan und erreicht. Alte überlieferte Gegenstände von der „Enädigen“ und dem „Dienstmädchen“ fallen, Hausfrauen und Hausgehilfen lassen sich vom neuen Geist leiten und finden den Weg zur Hausgemeinschaft, die vorher — die Schuld lag auf beiden Seiten — nur in wenigen Haushalten zu finden war. So hat die Deutsche Arbeitsfront gerade hier — im Haushalt — segensbringend gewirkt.

### Einheitlicher Bedienungsgeldzuschlag

Ab 1. Mai

Der Reichswirtschaftsminister hat die Fachgruppe Beherbergungsgewerbe ermächtigt, den Bedienungsgeldzuschlag im Beherbergungsgewerbe einheitlich zu regeln. Auf Grund dieser Ermächtigung ist eine marktregelnde Anordnung über den einheitlichen Bedienungsgeldzuschlag ergangen, die am 1. Mai in Kraft tritt. Es wird dabei ausgeführt, daß das Preisangebot der gewerblichen Beherbergungsbetriebe bisher vielfach der Klarheit durch eine Vielheit von nachträglichen Zuschlägen zum Grundpreis entbehrte. Andererseits sei jedoch ein klares Preisangebot eine der wichtigsten Voraussetzungen einer günstigen Fremdenverkehrs-entwicklung.

Nach der Anordnung müssen ab 1. Mai alle gewerblichen Beherbergungsbetriebe, einschließlich der Fremdenheime, zu dem angeführten Grundpreis einen erkennbaren Zuschlag erheben, durch den alle Leistungen innerhalb des Beherbergungsvertrages abgegolten werden. Dieser Zuschlag beträgt auf den Preis für Zimmer und Frühstück 10 bis höchstens 15 Prozent, auf die Preise für den sonstigen Verzehr einheitlich 10 Prozent.

Von besonderer Bedeutung ist die Bestimmung, daß durch die Aufstellung des Preisangebotes in Grundpreis und Zuschlag eine Erhöhung des bisherigen Gesamtpreises nicht eintreten darf. Die Bewegungskreisfreiheit, die bei dem Zuschlag auf dem Zimmerpreis vorgelesen ist, soll nur ein Uebergangszustand sein, der baldigt auch hier einer absoluten Einheitlichkeit Platz machen soll. Sämtliche bisher etwa zur Erhebung gelangten Zuschläge für Heizung, Licht und Stiefelpuben dürfen künftig nicht mehr erheben. Das Putzen von ein Paar Schuhen pro Tag und Waschen mit dem Zuschlag abgegolten. Zufällige Behandlung von Sportgeräten und Schuhen, Gepäcktransport und Botengänge werden natürlich als Sonderleistungen auch gesondert in Rechnung gestellt.

### Innungsverfammlungen

Damen Schneiderinnung

Der Obermeister konnte zur Innungsverfammlng am 20. April in Kamenz, die durch eine besonders rege Beteiligung ausgezeichnet war, den Bezirksinnungsmeister des Damenschneiderhandwerks Vg. Spöhr, Dresden, den Verkaufgruppenwahrer Vg. Limbder, Dresden, und von der Kreisshandwerkerschaft Kamenz Vg. Thomas begrüßen.

Die Innungsverfammlng stand ganz unter dem Einfluß des Geburtstages unseres Führers Adolf Hitler, der auch für die Wiedergestaltung und Erneuerung des deutschen Handwerks Unvergänglichliches geschaffen hat. Mit einem Sieg-Heil und Wünschen des Deutschland- und Hort-Wesels-Gebets wurde die Innungsverfammlng eingeleitet.

Nach der Bekanntgabe verschiedener Eingänge durch den Obermeister übernahm Vg. Spöhr ein ausführliches Referat über die Lage im Damenschneiderhandwerk. Seine Ausführungen waren insofern als besonders interessant zu bezeichnen, als hier den Innungsmitgliedern aus beruflichem Munde von den großen Aufgaben eines jeden Handwerkers standes Ausführliches und besonders Fachliches mitgeteilt werden konnte. Mit dieser Innungsverfammlng war eine Fachschaftsversammlung der R.W. „Handwerk“, Fachschaft Damenschneider, verbunden. Vg. Limbder ging in seinen Ausführungen von der Neugestaltung des deutschen Handwerks aus, die voraussetzt, daß ein jeder Berufslamerad sich mit

Leib und Seele seinem Handwerk verschreibt. Handwerker zu sein, ist im Dritten Reich ein Ehrentitel! Die schöpferische Leistung des Handwerkers wird für die Zukunft mehr noch denn je an Bedeutung gewinnen. Vg. Limbder machte auch weiterhin darauf aufmerksam, daß es Voraussetzung für einen jeden schaffenden Deutschen ist, Mitglied in der D.A.F. zu sein und sich auch dort als tätiges Mitglied einzureihen. Die Ausführungen des Vg. Limbder, die von besonderer Eindringlichkeit waren, wurden durch lebhaften Beifall entgegengenommen.

Mit einem nochmaligen Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler wurde diese gutverlaufene Innungsverfammlng geschlossen.

### Mechanikerinnung

Am 21. April fand im Hotel Lehmann in Kamenz die 57. Pflichtverfammlng der Mechanikerinnung Kamenz statt. Der Obermeister Vg. Gräse eröffnete gegen 15 Uhr unter begrüßenden Worten die Verfammlung. Er konnte u. a. von der Kreisshandwerkerschaft Kamenz Vg. Thomas begrüßen. Nach Bekanntgabe der verschiedensten Eingänge hielt dann anschließend Vg. Runge von der Kreisverwaltung Kamenz ein Referat über „Die Deutsche Arbeitsfront“. In seinen Darstellungen erläuterte er in ausführlicher Weise das Wesen der Betriebsgemeinschaft. Eine angeregte Aussprache beendete dieses Referat. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler wurde die Verfammlung geschlossen.

### Aus dem Gerichtssaal

#### Wie der Einsturz geschah

Dramatische Schilderung des Bauleiters Noth.

Im Berliner Bauunglücksprozeß gab der Angeklagte Bauleiter Noth von der Berlinischen Baugesellschaft einen dramatischen Augenzeugenbericht über den Hergang der furchtbaren Einsturzkatastrophie am 20. August v. Js. Noth hat sich von dem Stand der Ausschachtungsarbeiten an Hand einer Skizze überführen wollen und mit „am verunglückten Schachtmeister besprochen, wie man den Bagger wegstellen könnte. Wenige Minuten vor der Einsturzkatastrophie war er wieder aus der Baugrube herausgeklettert und über den Bohlenbelag längs der Straßenbahngleise auf der Tiergartenstraße entlanggegangen.

„Ich war kurz vor dem Ende des Bohlenbelags“, so fuhr Noth fort, „da hörte ich plötzlich ein Pfeifen, als wenn ein Gegenstand durch die Luft fliegt, und ich spürte eine Erschütterung im Bohlenbelag. Ich lief dann noch ein paar Schritte weiter und drehte mich dann um, wobei ich bemerkte, wie sich der erste Tiergartenbaum gerade senkte und in die Baugrube hineinstürzte. Im gleichen Augenblick bildete sich in der Mitte der Baugrube auf der Westseite ein großer Trichter. Eine große Staubwolke stieg auf. Als sie sich verzogen hatte, konnte man auf der Ostseite noch keine Bewegung der Erdmassen sehen. Dann aber einging es Schlag auf Schlag und die ganze Baugrube stürzte zusammen.“

Noth erfuhr dann von einem Arbeiter, daß der Schachtmeister und mindestens 20 Mann unten gewesen seien. Er habe nicht gewußt, daß der Schachtmeister mit der Hälfte der Arbeiter die Mittagspause durcharbeite und er habe ihm dazu keine Anweisung gegeben. Der Grund dafür, daß der Schachtmeister keine Leute noch habe arbeiten lassen, sei aber nicht der gewesen, daß man noch hätte arbeiten ausführen wollen, die als besonders wichtig angesehen wurden. Es hätte nur aufgeräumt und das Baggerloch noch ausgefüllt werden müssen.

Einige Widerprüche, die sich in seinen Angaben, die er kurz nach der Einsturzkatastrophie gemacht hatte und seinen jetzigen Darstellungen finden, erklärt Noth damit, daß er bei seiner damaligen Vernehmung von der Katastrophie noch derart mitgenommen war, daß er keinen klaren Gedanken hätte fassen können.

### Lebt Eure Heimatzeitung!

## Der dicke Müller siedelt

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Und so wirkte er in seiner vornehmen Zurückhaltung immer wie ein englischer Gentleman vom reinsten Wasser.

Geheimrat Schuller hatte einen Spitznamen: Direktorenfresser! Wo er im Aufsichtsrat saß, da war nichts zu machen, da ging's nicht, daß man eine schlechte Bilanz auf gut umfrieselte. Die scharfen Augen des Geheimrates sahen alles.

Schuller sah zu seinem Erstaunen an diesem Tage den dicken Müller auf der Gesellschaft des Konsuls and war zunächst wortlos erstaunt, denn dieser lange Desterreicher, der dem Geheimrat gar nicht gefiel, schien seinen Privatversuchen auch jetzt, da der Chemann da war, keinerlei Zügel anzulegen.

Schuller ahnte nicht, daß der Freiherr keine Ahnung von der Anwesenheit des Ehegatten Brigittes hatte.

Endlich sagte der Geheimrat den dicken Müller und hielt ihn am Nachschuß fest.

„Habe ich Sie endlich erwischt!“ lachte der alte Herr lauter und vergnügter, als man es sonst an ihm gewohnt war.

„Pst, Herr Geheimrat... Sie sind zu laut!“ sagte Müller mit einem Schmunzeln. „Das ist nicht gentlemanlike!“

„Na, na, wollen Sie mich uzen, Herr Direktor?“

„Bewahre, aber jetzt uzen Sie mich! Es hat sich ausgebirektert. Morgen lege ich meinen Posten in der „Erina“ nieder!“

„Wahrhaftig? Und Sie kommen zu mir?“

Zu seinem Kummer aber schüttelte Hans Müller den Kopf.

„Nein, Herr Geheimrat!“

„Wohin gehen Sie dann?“

„Voraussichtlich ins Baugewerbe!“ lachte Hans Müller.

Der Geheimrat sann nach. „Na, na, Sie werden doch nicht zur Leonhardt AG gehen?“

„Nein, Herr Geheimrat! Lassen Sie mich nicht aus, aber mich hat gestern meine langjährige Mitarbeiterin, die Schmitz, Ihnen gegenüber einen Trottel genannt!“

„Das hat sie! Und... ganz unrecht hatte sie nicht.“

„Bewahre!“ förmlich begeistert sagte es Hans Müller. „Sehr recht hatte sie und ich bin dem kleinen Mädel geradezu dankbar, daß ich jetzt endlich einmal... an mich, an meine Familie denke!“

„Was wollen Sie denn anfangen?“

„Ich will... mir ein Haus bauen! Ich will siedeln! Möglichst so vor den Toren Berlins, eine halbe Stunde Fahrt entfernt, am Wasser gelegen.“

„Röflich, dann wird's bald heißen: Der dicke Müller siedelt! Aber... wollen Sie denn da selber mitarbeiten? Das Haus kann Ihnen doch irgend jemand bauen?“

„Bauen muß es mir schon jemand anders! Meine Mauern würden vielleicht schief werden und ich habe keine Lust, in einem ehrlichen Handwerker ins Handwerk zu pfeuschen! Aber... ich war bis jetzt der Handlanger meines Schwiegervaters im Großen... und jetzt werde ich einmal der Handlanger im Kleinen!“

„Jetzt fange ich an, Sie zu verstehen!“

„Fein, Herr Geheimrat! Es ist ganz einfach. Bei aller Arbeit habe ich bis heute noch nichts mit meinen Händen für mich selber aufgebaut, und das fehlt mir! Nie hatte ich Zeit für mich überhaupt und so ist aus dem schlanken Burchen der dicke Müller geworden, der langsam als Spottfigur herumläuft. So geht's nicht weiter! Ich will mal mein Brot im Schweiß meines Angefichts essen, mal nicht symbolisch gemeint! Mir ist richtig wohl, wenn ich drandente! Mal ein viertel Jahr keine Briefe geschäftlicher Art unterschreiben, keine Verhandlungen, keine Finanztransaktionen, wo es um Hunderttausende geht. Mal leben, richtig leben, Herr Geheimrat!“

Der Geheimrat nickte ihm eifrig zu. „Wirklich ein glänzender Gedanke, lieber Müller! Da verstehe ich Sie! Ich verführe meine Wünsche ein Weilchen! Wir kommen schon noch miteinander ins Geschäft!“

„Lieber, verehrter Herr Geheimrat!“ bat Müller flehentlich, „bitte, nehmen Sie heute einmal das Wort Geschäft nicht mehr in den Mund. Das halte ich nicht aus! Heute tuts mir förmlich weh!“

„Mit Vergnügen, lieber Müller! Also Hals- und Beinbruch! Im übrigen könnte ich Ihnen eine fabelhafte Gelegenheit zum Siedeln nennen.“

„Das interessiert mich gewaltig!“

„Etwa fünfzig Kilometer von Berlin entfernt liegt an der Straße Berlin — Stettin der Guldensee, kleiner idyllischer See mit äußerst fruchtbarem Ufergelände. Die Verbindung nach Berlin ist ausgezeichnet und wenn erst die Autostraße Berlin — Stettin fertig ist, was in absehbarer Zeit der Fall sein dürfte, dann schafft Sie der Diesel-Omnibus mit 120 Kilometer-Stundengeschwindigkeit nach Berlin, also in einer knappen halben Stunde!“

„Fabelhaft, aber ich will ja garnicht nach Berlin zurück!“

„Aber vielleicht später! Dort wird also ein idyllisches Gebiet zum Siedeln erschlossen. Eine Reihe Kriegsschädigte werden untergebracht, auch andere, denn es sind allerlei Berufsmöglichkeiten da, natürlich muß jeder einen Pflock zurüdfesteken.“

„Das klingt ganz verlockend! Was kostet denn der Boden da?“

„Es sind große Parzellen von 90 000 Quadratmeter Land, direkt am See gelegen. Die Häuser stehen durchschnittlich 30 Meter vom See entfernt, hinter und vor den Häusern zieht sich das Bebauungsland hin. Wie schon gesagt, bestes Land, wundervoller Gemüseboden.“

„Das Fleckchen möchte ich mir mal anschauen, Herr Geheimrat! Das könnte mich interessieren. Wenn ich mir so überlege, wie die Autostraßen, die die großen Geschwindigkeiten zulassen, die Entfernungen verschwinden machen, das ist eigentlich fabelhaft. Heute kann ja einer bald fünfzig bis siebzig Kilometer von Berlin entfernt wohnen und kann, wenn es sein muß, in der Stadt arbeiten!“

„Kann er! Das ist ja auch der große Wert der Autostraßen, daß sie die Siedlung fördern und in Zukunft eine gleichmäßigere Verteilung in der Besiedlung schaffen. Nicht mehr zusammengebrängt sein auf engem Raume in den Großstädten, das ist doch bestimmt eine ideale Sache!“



# Graphologische Ecke

Gemeinsames bei großen Schauspielern  
(Graphologisches Merkmal für Darstellungstalent)

Es gibt bei allen Schauspielern, die es wirklich sind, besser gesagt bei allen Menschen, die über wirkliches Darstellungstalent verfügen, ein einziges Merkmal in der Schrift, das

dieses Talent, diese Gabe, immer besonders und absolut dokumentiert.

Nachstehend sehen Sie die Schrift des Leiters des Berliner Schauspielhauses, des in ganz Deutschland bekannten Filmschauspielers und Filmregisseurs, Gustaf Gründgens:

Hier eine Schrift der Filmschauspielerin Luise Ullrich:

und dieses ist die Schrift eines jungen aufstrebenden Talentes, der Berliner Schauspielerin Voni Schumacher:

In allen drei Schriften und an den Schriften vieler hundert anderer Schauspieler kann man, sofern Schauspieler nicht nur ihr Beruf, sondern ihre Berufung ist, sowie in diesen drei Schriften ein gemeinsames Merkmal immer wieder feststellen.

Beachten Sie bei Gustaf Gründgens die mit vielen Pfeilen versehenen Stellen der Schriftprobe, die alle fast vorbildliche Halbkreise aufweisen. So vor allen Dingen die halbkreisförmige Bildung des „h“ in „täglich“ auf der ersten Zeile, in „ist“ die Bildung des „t“, bemerkenswert auch die Rundung des „g“ in „gestern“ und an weiteren bezeichneten Stellen.

Bei Luise Ullrich fällt uns die halbkreisförmige Verbindung der Buchstaben an drei mit Pfeilen versehenen Stellen besonders auf.

Frappierend in die Augen springend aber ist der Halbkreis bei unserem jungen Talent Voni Schumacher. Hier ist eine geradezu ungeheuerliche Rundung der Buchstaben zum Halbkreis vorhanden.

Sehen Sie sich auf diese Merkmale hin beliebig viele Schauspieler-Schriften an. Sie werden stets und ständig die Halbkreise finden.

Auch hier werden heute noch Erklärungsversuche Versuche bleiben. Aber können wir in der Physik oder in der Medizin alles, was wir positiv wissen, erklären?

Der Aufenthalt des Negus ist weiterhin unbekannt. Aus ziemlich glaubwürdiger Quelle verlautet, daß der Negus sich in ein Kloster geflüchtet haben soll. Dedichas Mangacha, einer der führenden militärischen Köpfe Abessinien, der sich in der Begleitung des Thronfolgers bis zu dessen Flucht aus Dessie befand, hat sich in Dessie dem italienischen Oberkommando unterworfen. Er erklärte, er habe gegen die Italiener aus Anhänglichkeit für den Kaiser und das abessinische Reich gekämpft. Der Negus habe die Leitung des Heeres dem Thronfolger überlassen und sei ins Landesinnere geflüchtet, sein Heer sich selbst überlassend.

Das Hauptquartier der Abessinier hatte in Dessie fast die Hälfte des kaiserlichen Archivs infolge der wilden Flucht nach Süden zurückgelassen. Die Italiener konnten daher viele wichtige Dokumente einsehen. Auch in der Höhle bei Dessie, in der der Negus die Nachricht vom Zusammenbruch seiner Truppen erhielt, ist zahlreiches abessinisches Material entdeckt worden.

## Der Vormarsch geht weiter

Marshall Badoglio's Heeresbericht Nr. 194 lautet: An der Nordfront besetzte eine Abteilung der Eritrea-Truppen, die ihren Ausgang von Dessie genommen hatte, den Ort Uorraitu ohne Widerstand zu finden. An der Somali-Front dauert unser Vormarsch in allen Abschnitten an. Im Tal des Fajan besetzten wir Godadde und Gabrehor. Unsere Flieger bombardierten feindliche Verteidigungsstellungen auf der Linie Saffabaneh-Dagamodo. Am Freitag führten italienische Bombenflieger über Addis Ababa Erkundungsflüge aus.

## Internierte italienische Soldaten ausgebrochen

London, 25. April.

Wie aus Nairobi in Ostafrika berichtet wird, sind 31 italienische Soldaten ausgebrochen, die nach Ueberschreitung der britischen Grenze festgesetzt worden waren. Sie versuchten, über die Grenze nach Italienisch-Somaliland oder Abessinien zu entkommen. Die britische Kolonialpolizei hat die Verfolgung aufgenommen.



Der abessinische Kronprinz hat auf Anweisung des Negus die Regierungsgeschäfte übernommen.

## „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen

„Graf Zeppelin“ kehrte am Freitag um 19 Uhr von seinem ersten Südamerikafahrt in diesem Jahr nach Friedrichshafen zurück. Um 19.15 Uhr landete das Luftschiff auf dem Wertgelände bei regnerischem Wetter glatt. Die Führung hatte Kapitän von Schiller inne. An Bord befanden sich neunzehn Fahrgäste.

## Ueberfall auf eine Bankzahlstelle

Der Räuber bei der Rückkehr an den Tatort verhaftet. Frankfurt a. M., 25. April. In Kronberg im Taunus betrat ein junger Mann die Büroräume einer Bankzahlstelle mit einer Maste und vorgehaltenem Revolver und forderte die beiden weiblichen Angestellten auf, die Hände hochzunehmen. Zugleich schnitt er die Fernspreitleitungen durch und raubte aus dem Kassenschrank nahezu 1700 Mark. Unter Drohungen verließ er darauf den Raum und fuhr mit einem Fahrrad davon. Kurz darauf erschien der Räuber ohne Maste wieder in der Zahlstelle und wollte 20 RM auf ein Konto einzahlen. Die mittlerweile verständigte Polizei kam in diesem Augenblick hinzu und verhaftete den von den Angestellten als den Täter sofort wiedererkannten Mann. Die geraubte Summe trug er noch vollständig bei sich. Als der Räuber am späten Abend vernommen werden sollte, fand man ihn in seiner Zelle erhängt auf.

## Aus aller Welt

100 000-Mark-Gewinn gezogen. In der ersten Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein 100 000-Mark-Gewinn auf die Losnummer 281 539. Das Los wird in Viertel-Teilung im Saargebiet und in Achtel-Teilung in Baden gespielt.

Balkoneinsturz bei griechischem Pferderennen. In der Stadt Pyrgos im Peloponnes brach während eines Pferderennens ein Balkon zusammen. Drei Personen wurden getötet, 20 verletzt.

## Wo ist der Negus?

Angeblich in ein Kloster geflüchtet.

Im italienischen Großen Hauptquartier, das in Dessie im italienischen Konsulat untergebracht ist, wo auch der Negus während der Schlacht am Aschangi-See wohnte, bereitet man in aller Ruhe den Endschlag gegen die Reste des abessinischen Heeres vor. Wie schon gemeldet, fühlen die eingeborenen Truppen langsam im Gelände vor. Vorherrschend ist die Annahme, daß bereits jetzt die Widerstandskraft der Abessinier endgültig gebrochen ist.

## Der dicke Müller siedelt

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

„Unbedingt! Also Gildensee sagten Sie! Beschreiben Sie mir doch einmal, wie ich da fahren muß.“ Das tat der alte Geheimrat mit viel Vergnügen und als sie sich trennten, da schmunzelte der alte Herr und rieb sich die Hände. „Mein guter Müller, ich fasse dich doch, ob du willst oder nicht! Immer siedle, baue dir etwas auf! Schön, es wird dir dienen! Wirst dann vielleicht nicht mehr der dicke Müller heißen und eine andere Melodie schwingt im Rhythmus deines Lebens. Und alles ist gut und richtig so!“ So dachte der alte Herr! Dem Konsul war nicht so wohl an diesem Abend, wie es schien. Daß sein Schwiegersohn die Leitung der Erina niederlegen wollte, das paßte ihm nicht in den Kram. Er kannte die verachtete Export-A.G. nur zu genau, wußte, daß Müller recht hatte: sie war bankrott! Aber vielleicht hätte dieses finanztechnische Genie es doch fertig gebracht, alles durchzujonglieren, und jetzt weigerte er sich. Sapperment nochmal, wenn es zu dem Zusammenbruch kam, dann hätte er gut und gern 20 000 Mark ein und noch weit mehr, wenn man ihn als Aufsichtsratsvorsitzenden gar haftbar machen wollte. Da half denn eben alles nichts, die Erina mußte in der „Berolina“ aufgehen. Der Weg war noch da. Wütend war er auf Geheimrat Schüller. Was hatte der alte Herr dauernd mit Müller zu reden? Wollte er ihn durchaus für seine Baugesellschaft haben? Er atmete auf, als sich die beiden jetzt trennten. Pflichtig suchten seine Augen die Tochter und er stellte fest, daß sie mit dem Freiherrn in flotter Unterhaltung begriffen war. Das befriedigte ihn wieder. „Sie wünschten mich zu sprechen, Herr Konsul?“

Der Konsul wandte den Blick und sah einen großen starken Mann vor sich stehen, der sich als der Küchenchef der Hoteltüche vorstellte. „Ah... unser verehrter Küchenchef!“ „Bin ich! Gestatten Sie, Otto Müller! Sie wünschten mich zu sprechen, Herr Konsul? Waren Sie mit dem Menü nicht zufrieden?“ „Aber im Gegenteil, wir waren ganz ausnehmend zufrieden und ich habe Sie rufen lassen, um Ihnen als Chef dieser erzellenten Küche meinen besten Dank auszusprechen. Besonders die Vorspeise und der Fisch... einfach fabelhaft!“ Er wandte sich an die Umstehenden und fragte: „Meine Herren, sagen Sie selbst, ob Sie mit der Arbeit unseres Küchenchefs zufrieden sind.“ Die Gäste lächelten und sahen sich an. Sie stimmten begeistert in die Lobeshymnen mit ein, denn der Konsul hatte da wirklich recht, aber ein wenig verschmüßelt waren sie doch, daß der Konsul kein Mittel ausließ, um sich in Szene zu setzen. Mühte er sie quasi veranlassen, ihm zu bestätigen, wie wundervoll das Diner bei ihm gewesen war. Der Koch schmunzelte und wiegte würdevoll sein Haupt. „Freut mich, freut mich ungemein! Ich wage zu bemerken, daß wir zehn Mann in der Küche sind und daß wir alle zehn Pilsner Urquell am liebsten trinken.“ Ganz ernsthaft brachte er es heraus, daß der Konsul ihn erkaunt ansah. „Wie bitte!... Ach so! Natürlich! Selbstverständlich! Ich verstehe! Hier mein Lieber, sind zwanzig Mark! Bitte erledigen Sie das mit dem Pilsner Urquell!“ „Danke!“ sagte der Koch, der etwa die Figur Hans Müllers hatte, sachlich und steckte das Geld ein. „Wir werden uns erlauben, auf Ihre Gesundheit zu trinken!“ Eine lähle Vorbeugung und hochgehobenen Hauptes verließ der Küchenchef den Konsul. „Eigentlich unverschämte... mir so klar zu machen... von wegen eines Trinkgeldes! Findest du nicht auch, Andrea!“ Frau Andrea sah ihn böse an. „Mein Lieber, diese Scherze empfehle ich dir, zu lassen! Es war taktlos.“

unser Gäste sagen zu lassen, daß sie bei uns gut gespeist haben.“ „Findest du?“ Der Konsul war unangenehm überrascht und wurde ärgerlich auf sich selbst. „Aber,“ versuchte er sich herauszureden, „das Essen war vorzüglich und es macht doch einen guten Eindruck...!“ „Wenn man der Küche stillschweigend ein Trinkgeld gibt, ohne den Küchenchef heraufzuzittieren. Aber... was ist denn das... schau doch nur... unser lieber Schwiegersohn... unerhört!“ Was war denn nun eigentlich geschehen? Der Küchenchef war eben im Begriffe, den kleinen Saal zu verlassen, da sah er Hans Müller und straute. Aber Hans Müller ging es auch nicht anders. Beide Männer sahen sich an. „Verzeihung,“ sagte Hans artig, „wenn Sie nicht so dick wären, dann würde ich Sie für meinen Bruder Otto halten, der als Steward bei der Spagap angestellt ist!“ Ueber das dicke, fröhliche Gesicht des Kochs ging ein Grinsen. „Und ich würde dich Niesenroß für meinen Bruder halten, wenn du... nicht...! Hans... Mensch... Bruderherz, wie kommst du unter die feudale Gesellschaft!“ Er hatte etwas lauter gesprochen, daß es die Umstehenden hören konnten. „Otto, du bist's! Mann, bist du dick geworden!“ lachte Hans und umarmte den Bruder ohne Rücksicht auf die Umstehenden. „Komm an meine Brust, Schmalzler!“ antwortete jetzt zu aller Ergötzen der Koch und dann lachten sie sich beide an. „Das ist ja eine Ueberraschung! Also Koch bist du hier im Bristol! Wie lange haben wir uns nicht gesehen?“ „Acht Jahre, Hans! Und damit du über meine Stellung gleich richtig Bescheid weißt, ich bin hier Küchenchef! Und wir trinken in der Küche nur Pilsner Urquell, weil das nicht anlegt! Und was ist denn aus dir geworden?“ „Ach, weiter nichts, Otto! Ein kleiner Direktor, aber ich habe zu leben!“ entgegnete Hans Müller lachend. „Alter Junge, das müssen wir feiern! Ich komme dann mal runter!“ (Fortsetzung folgt)



# Von Woche zu Woche

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Noch steht das deutsche Volk unter dem Eindruck der erhebenden Feiertage, an denen es in der letzten Woche dem Führer und seinem Werk huldigte, und schon rücken sich alle Hände und Herzen für den höchsten nationalen Feiertag des deutschen Volkes, der am 1. Mai der kommenden Woche das Gepräge geben wird. Deutschlands Volk, das seit seiner Wiedererweckung durch Adolf Hitler mit nimmer ermüdender Kraft und Zähigkeit am Neuaufbau des Reiches arbeitet, hat ein gutes Recht auf Feiertage, an denen es sich des Erreichten bewußt wird und neuen Antrieb zur freudigen Weiterarbeit empfängt.

Die erfreulich günstige Bilanz, die am diesjährigen Nationalfeiertag über Deutschlands politische Entwicklung im abgelaufenen Jahre gegeben werden kann, unterscheidet sich wie Tag und Nacht von der Bilanz, die in der verflohenen Volkskammerzeit über die Arbeit des Genfer Systems aufgemacht wurde. Die vorher in der Presse zum Ausdruck gekommenen tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich konnten nach großen diplomatischen Anstrengungen so weit ausgeglichen werden, daß die schlimmste Gefahr für den Fortbestand des Völkerbundes vorläufig noch einmal als beseitigt gilt. Man spricht nach dem nicht zu leugnenden Mißerfolg der gegen Italien praktizierten Sanktionspolitik nicht von einem Scheitern des Genfer Systems, sondern vom Scheitern der Generalprobe. Wobei der einfache Zuhörer sich fragt, welchen Wert ein System haben kann, das schon bei der ersten Probe versagt. Wenn weiter von einer „Einigung“ zwischen dem französischen und englischen Standpunkt geredet wird, so scheint dieser Ausdruck doch etwas zu weit zu gehen. Einig sind sich die Regierungen beider Länder nach den Erklärungen ihrer Vertreter eigentlich nur in der Erkenntnis, daß der Organismus des Völkerbundes den ihm zugewiesenen Anstrengungen sich nicht gewachsen gezeigt hat.

Die Folgerungen, die aus dieser Erkenntnis gezogen werden, sind aber in London andere als in Paris. Sie werden im wesentlichen bestimmt durch die verschiedenen politischen Interessen der beiden Länder. In Frankreich bemüht man sich bisher noch vergeblich, den ganzen Völkerbundsapparat in den Dienst der französischen Politik zu stellen. Daß diese Politik eindeutig gegen Deutschland gerichtet ist, hat die Genfer Rede des Ministers Paul-Boncour wieder einmal gezeigt. Im übrigen zeigten die Genfer Debatten, daß in seiner jetzigen Form der Völkerbund nur das Firmenschild darstellt für die politische Ausgleichsstelle weniger Großmächte. Der volle Ausgleich konnte bisher noch nicht erreicht werden, und so half man sich nach altem Genfer Rezept mit der Vertagung. Im Mai will man weiter sprechen. Dann sind die Neuwahlen zum französischen Parlament erfolgt, und Frankreichs Vertreter sind nicht mehr durch Rücksichten auf die Wahlpropaganda gehemmt. Sie hegen im Stillen wohl auch die Hoffnung, daß in der Zwischenzeit der abessinische Krieg mit einem italienischen Sieg beendet ist, so daß die Sanktionsfrage in ihrer bisherigen Form erledigt ist und für die in Paris so dringend gewünschte Wiederannäherung an Italien sich neue Wege zeigen.

Das letztinstanzliche Urteil über das Genfer System der Kriegsverhinderung durch kollektive Sicherheit ist zwar hinausgeschoben, aber es muß früher oder später den Völkern verkündet werden. Wie es ausfallen wird, das ist in der letzten Woche dem englischen Volke schon ziemlich deutlich zum Bewußtsein gebracht worden durch die Ankündigung des Schatzkanzlers Neville Chamberlain, daß beträchtliche Steuern zur Finanzierung der englischen Aufrüstung erforderlich seien. Der „Mann auf der Straße“, der in der englischen Politik eine große Rolle spielt, wird auf diese Weise darüber belehrt, daß die schönsten Genfer Rezepte eine Nation nicht von der Aufgabe entbinden, selbst für die Verteidigung ihrer Freiheit und Ehre zu sorgen.

So lichtet sich überall der Nebel, der mit der Phrasen von der „kollektiven Sicherheit“ den Völkern den Blick auf die politischen Realitäten Europas versperrt hat. So wird auch überall die schon weitverbreitete Erkenntnis wachsen, daß das deutsche Volk mit der Wiederherstellung seiner vollen Wehrhoheit nur das natürliche Lebensrecht jedes Volkes wahrgenommen hat. Von dieser Erkenntnis führt der nächste Schritt zu der Einsicht, daß die freien, gleichberechtigten Völker sich auf den Trümmern des zusammengebrochenen Versailler Systems ein besseres Haus des europäischen Friedens bauen sollten, für das der Bauplan schon von Deutschlands Führer vorgelegt worden ist.

Wie dringend notwendig eine friedliche Verständigung unter den europäischen Staaten ist, beweist die von Tag zu Tag wachsende Bedrohung der Kulturwelt durch den völkerverstörenden Bolschewismus. Diese Macht ist nicht etwa deshalb gefährlich, weil sie ihre Geschüßrohre und Gewehrläufe nach Westen richtet, sondern weil sie sich einer Organisation bedient, die Europa in ein Meer von Blut und Tränen verwandeln will. In Spanien kann täglich die grauamste bolschewistische Revolution ausbrechen. Der Jude Bela Kun und Bucharin, die Abgesandten der Moskauer Komintern, sind bereits an Ort und Stelle eingetroffen. In Südosteuropa wird ein kommunistischer Agent nach dem andern geschickt. In den nordischen Staaten und in England versuchen bolschewistische Desperados Disziplin und Ordnung im zivilen und militärischen Leben zu unterwühlen. In Frankreich kommt unter bolschewistischer Führung die sogenannte „Volksfront“ zustande, die ein Instrument der Komintern zur Bolschewisierung Frankreichs ist. Die führenden Männer in Paris sehen die bolschewistische Gefahr ansehend nicht. Das Gespenst der deutschen Gefahr, das ein Produkt allzu lebhafter französischer Phantasie ist, macht die französische Politik blind gegen die wahre Gefahr, die die gefährlichste Bedrohung des Friedens darstellt. Weder der ostafrikanische Konflikt noch die Remilitarisierung des Rheinlandes sind die beiden Gefahren für Europa, sondern der Bolschewismus mit seinen Funktionen, mögen sie nun in staatlichen Stellen der UdSSR oder in den Sektionen der Komintern sitzen. Dieser dritten und wahren Gefahr sehen sich die Freunde des Friedens gegenüber. Ihr hat der Kampf des Nationalsozialismus gegolten, als sie Deutschland zu verderben trachtete, ihr gilt die friedliche Abwehr Deutschlands, weil sie Europa bedroht, und ihr muß Europa geschloffen abwehr gelten, weil sie den Weltfeind verkörpert.

Kauft bei unseren Inserenten!

# Sinn des Leistungskampfes

Obergebietsführer Uymann über den Reichsberufswettkampf

In der ostpreussischen Provinzialhauptstadt Königsberg findet gegenwärtig die Ermittlung der Reichssieger in dem großen Leistungskampf der deutschen Jugend statt. Aus diesem Anlaß machte der Schöpfer des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Uymann, grundlegende Ausführungen über den Sinn dieses großen Wettbewerbes vor der Presse.

Der Reichsberufswettkampf ist ein praktisches Beispiel für die Erziehung zum neuen Ethos der Arbeit. Er reißt sich dem Sinne nach dem nationalsozialistischen Arbeitsdienst ein. Gerade der Reichsberufswettkampf ist geeignet, die Ehre der Handarbeit herauszustellen. Wir wollen zum Ausdruck bringen, daß sich das Volk aufbaut auf den Schultern der deutschen Arbeitererschaft.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß wir heute immer noch einen sehr erheblichen Mangel an Facharbeitern haben. So glauben wir, daß gerade gegenwärtig ein besonderer Anlaß besteht, mit allen Mitteln die Leistungsfähigkeit zum Berufe in der deutschen Jugend zu steigern. Wir beschränken den sportlichen Gedanken des Wettkampfes nicht allein auf Turnhalle und Sportplatz, sondern tragen ihn in die Betriebe und in den Beruf hinein. Es ist daher auch selbstverständlich, daß sich dieser Wettkampf allein aufbauen kann auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit. Wir wollen unser Ziel zur totalen Erziehung der Jugend zum Ausdruck bringen, und aus diesem Grunde fügen wir die weltanschaulichen Aufgaben bei den Gau- und Reichskämpfen und den Sport hinzu.

Unser Ziel ist die Befestigung des Klassenkampfes durch die Jugend in den Betrieben.

Wir haben in diesem Jahre die Teilnehmerschaft auf eine Million festgesetzt und können mit Stolz feststellen, daß diese eine Million hundertprozentig erreicht worden ist. Wir haben in diesem Jahre einen sogenannten Auswertungsbogen geschaffen, auf dem Erhebungen über Schullaufbahn, Berufsschullaufbahn und über die berufliche Laufbahn, Betriebsart usw. angestellt werden. Man kann also hier von einem amtlichen Ergebnis sprechen, das uns einen genauen Querschnitt durch die gesamte Berufsausbildung vermittelt.

Wir werden in jedem Jahr mit dem Reichsberufswettkampf ein politisches Bekenntnis verbinden.

Im vergangenen Jahre taten wir das in Saarbrücken; in diesem Jahre haben wir den Ofen gewählt. Wir wollen damit das Bekenntnis der Jugend zum deutschen Ofen und die Verbundenheit mit ihm zum Ausdruck bringen.

Wir werden dafür sorgen, daß die Sieger auch in ihrer beruflichen Weiterentwicklung gefördert werden. Die Größe des Sieges besteht aber nicht in der geldlichen Förderung, sondern es ist die Ehre, die ihn auszeichnet. Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront hat im vergangenen Jahre für jeden Sieger, der zum Führer gekommen ist, eine Förderungssumme von 1000 Mark zur Verfügung gestellt. Diese Förderung wird auch in diesem Jahre durchgeführt werden.

Es wird aber die größte Ehre für jeden sein, am 1. Mai, dem Tag der Nationalen Arbeit, in der Reichshauptstadt den Handschlag des Führers zu erhalten und Gast der Reichsregierung zu sein.

## Amnestie-Erlaß des Führers

Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit

Der Führer und Reichskanzler hat am 23. April 1936 unter Gegenzeichnung des Reichsministers der Justiz Dr. Girtner ein neues Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit unterzeichnet.

# Warnruf des Vatikans

Moskau revolutioniert Westeuropa

Das vatikanische Blatt „Osservatore Romano“ lenkt in einem Leitartikel die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf den wachsenden Einfluß Moskaus auf die Entwicklung der Welt in Westeuropa und auf die Krise des Völkerbundes hin.

„Es gibt“, so betont das römische Blatt, „Tatsachen, die in ihrem unmittelbaren Druck auf die politischen Ereignisse nicht genügend beachtet werden. Hierzu gehört die Tatsache, der kommunistischen Durchdringung der westeuropäischen Politik. Es handelt sich heute nicht mehr um ein heimliches, illegales Vorgehen, sondern um eine klar eingestandene Revolutionspolitik, die in Spanien und Frankreich die Wählerorganisation der Volksfronten beeinflusst und in Genuß die Krise der Völkerbundsorganisation erheblich verstärkt.“

Bei der Erörterung der Ursachen der Völkerbundskrise kann man die Erwägung nicht außer acht lassen, daß durch die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund Störungen und Gleichgewichtsverschiebungen hervorgerufen worden sind. Nicht so sehr auf die Einzelbeschüsse als vielmehr gerade auf das nun heute erschlüßtere moralische Prestige hat die Zulassung des Kommunismus in Genuß einen verwirrenden und störenden Einfluß ausgeübt.“

Das Blatt geht dann auf die sowjetrussische Taktik und Propaganda in Spanien ein und weist darauf hin, daß der „spanische Lenin“ Largo Caballero die kommende Diktatur des Proletariats, die sich auf die Gewalt begründet, schon angekündigt habe. Der „Osservatore Romano“ hebt weiter hervor, daß französische Linksblätter die spanischen Ereignisse in ihrer Bedeutung herabzumindern versuchten, um die französischen Wähler zu beeinflussen. „Inzwischen“, so schließt das Vatikanblatt, „grüßt Moskau die spanischen und mongolischen Brüder: Die Gewalt steht auf der Tagesordnung für die gesamte Zivilisation und für alle Breitengrade.“

## „Revolutionslehrer“ aus Moskau

Feierlicher Empfang in Madrid.

Wie weit die Bolschewisierung Spaniens bereits gediehen ist, beweisen die aus Madrid vorliegenden Meldun-

gen, wonach 121 spanische Emigranten, die nach der Oktoberrevolution nach Sowjetrußland flüchteten, in Madrid eintreffen sollen. Wie die linksdemokratische Zeitung „El Liberal“ meldet, hat die Internationale Rote Hilfe einen großen Empfang für diese „Opfer der faschistischen Regierungen Spaniens“ organisiert, an dem sich angeblich auch der Madrider Gemeinderat und Vertreter der Behörden beteiligen werden.

In rechtsgerichteten Kreisen vermutet man, daß ein großer Teil der aus Rußland heimkehrenden Marxisten in Moskau Revolutionsunterricht erhalten habe und sich nun in Spanien als kommunistische Agenten betätigen wird.

## Zwei Polizeibeamte getötet

Aus einigen spanischen Orten werden wieder ernste Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung gemeldet. In Lebrija (Sevilla) überfiel eine Gruppe linksradikaler Elemente das Parteibüro der katholischen Volksaktion und die Wohnung des dortigen Führers der Partei. Beide Gebäude wurden niedergebrannt. Die Polizei wurde mit Pistolenfeuer empfangen. Im Verlaufe des Feuergefechtes, das sich entspann, wurde ein Offizier, von mehreren Kugeln durchbohrt, auf der Stelle getötet. In Almeria trugen bei einer Prügelei zwischen Studenten verschiedener politischer Richtungen drei junge Leute schwere Verletzungen davon. Als sich Zivilpersonen in den Kampf einmischten, wurde auch von Schußwaffen Gebrauch gemacht und ein Polizeibeamter, der Zivilkleidung trug, getötet.

## 121 spanische Marxisten aus der Sowjetunion nach Spanien zurückgekehrt

Madrid, 25. April. 121 spanische Marxisten, die nach der Oktoberrevolution nach Rußland geflüchtet waren, sind am Freitagabend in Madrid eingetroffen. Am Bahnhof, wo sich auch Vertreter der Stadt und der marxistischen Organisation eingefunden hatten, bildete sich ein Kundgebungszug, der vor dem Rathaus von Bürgermeister Pedro Rico begrüßt wurde.

# Sport und Spiel

## Fußball-Großkampf morgen Sonntag, den 26. April 1936, Turnerbund Pulsnitz 1. gegen 1. Komp. Panzer-Reg. 3. Kamenz

Zu einem Freundschaftsspiel weilt morgen die Fußball-Elf der 1. Komp. des Panzer-Regiments 3. Kamenz, beim Turnerbund. Die Gäste-Elf dürfte in der Lage sein, den hiesigen Sportfreunden einen fritten und sauberen Fußball zu demonstrieren. Daß diese Elf recht spielfertig ist, beweist am besten der 6:1-Sieg, welchen die Soldaten erst vor Kurzem gegen die hier bestens bekannte 1. Mannschaft vom Sv. Kamenz errangen. Dieser hohe Erfolg spricht vor allen Dingen für einen ganz gefährlichen und schußfreudigen Sturm des morgigen Gegners, wogegen man auch die Hintermannschaft als sehr spielstark bezeichnen muß, wenn man betrachtet, daß der Sv. Kamenz selbst nur zu einem Treffer kam. Mitfin stehen die Mannschaften wohl vor einer Aufgabe, die zu lösen für sie recht schwer sein sollte. Aber schon oft hat die Elf bewiesen, daß auch mit ihr zu rechnen ist, wenn man an die großen

## nachmittags 3 Uhr auf dem Turnerbund-Platz, Hempelsche Kompanie Panzer-Reg. 3. Kamenz

Erfolge gegen schwerste Gegner denkt. Wenn ein jeder Spieler sich voll einsetzt und vor allem bis zum Schlußpfiff kämpft, dann dürfte ein spannendes Treffen zu erwarten sein, dessen Ausgang wir als offen bezeichnen. Kein Sportanhänger sollte daher veräumen, diesem Spiel beizuwohnen. Die Leitung liegt in den Händen von Thunig, Großröhrsdorf.

Beide Mannschaften treten in ihren folgenden stärksten Aufstellungen an:

Turnerbund: Knoll, Richter, W., Wähner Th.; Böckdorf, Schön, Voigt; Linke, Krause, Wehpfah II, Wehpfah I, Schäfer.

1. Kompanie Panzer-Regiment 3: Preiser; Müller I, Rittner; Odenwälder, Bermann, Goldammer; Wolf, Bähler, Görbert, Weiß, Uhlmann.

## Turnerbund Pulsnitz 1. gegen Turnerbund 1846 Kamenz 1.

Sonntag, den 26. April 1936, 10.30 Uhr

Infolge Verlegung des Spieles gegen die 1. Elf des Turnervereins Obergurig auf Sonntag, den 3. Mai, auf das aber alle Handballfreunde schon heute hingewiesen werden, da es wiederum ein Großkampf zu werden verspricht, kommt der Turnerbund morgen einer Rücksichtslosigkeit dem Turnerverein 1846 Kamenz gegenüber nach. Die letzte Begegnung beider Mannschaften liegt schon längere Zeit zurück, so daß man auf das neuerliche Zusammenreffen gespannt sein darf. Damals blieben die Leistungsfähigkeit mit 8:5 über die Schwarzgelben siegreich, die sicherlich nun morgen alles versuchen werden, diese damals erlittene Niederlage durch einen Sieg vergessen zu machen. Ob das gelingen wird, ist allerdings fraglich, denn die Kamenz haben durch Spielerzugänge in letzter Zeit viel an Spielstärke gewonnen und werden daher

in Kamenz, Wolf-Hiller-Kampfbahn

morgen auf eigenem Platze ihr ganzes Können hergeben, um den Schwarzgelben abermals eine Niederlage beizubringen. Die Turnerbundler, die zudem auf Weizner II verzichten müssen, werden also gut tun, den Kampf von vornherein ernst zu nehmen und mit den besten Leistungen aufzutreten, damit sie keine neuerliche unangenehme Ueberraschung erleben.

Turnerbund Pulsnitz 2. gegen Sv. 1846 Kamenz 2., 9.30 Uhr in Kamenz. Auch die 2. Elf des Turnerbundes weilt morgen in Kamenz, um ihre Kräfte mit der gleichen Mannschaft des dortigen Sv. 1846 zu messen. Der Ausgang dieses Spieles ist ebenfalls vollkommen offen, da sich beide Mannschaften schon lange nicht mehr gegenüberstanden und daher die Spielstärke der Kamenz unbekannt ist.

## U. E. B. Oberlichtenau 1. gegen Turnverein Radeberg 1.

Anwurf 14.30 Uhr in Radeberg

U. E. B. Oberlichtenau 2. gegen Sv. Radeberg 2., 13.30 Uhr dort! Am kommenden Sonntag weilt die 1. und die 2. Mannschaft in Radeberg, um dort zwei Freundschaftsspiele gegen einen nicht unbekanntem Gegner auszutragen. Die 1. Elf wird einen schweren Stand haben, um als Sieger den Platz verlassen zu können. Wir glauben aber mit Bestimmtheit sagen zu können, daß am Sonntag unsere Mannschaft mit wirklichem Siegeswillen in den Kampf gehen wird. Hoffen wir doch, daß unsere 1. Elf endlich bald wieder einmal in ihrer im letzten Spieljahr so gut bewährten Bekleidung antritt. Auch die 2. Mannschaft wird schwer zu kämpfen haben, um einigermaßen günstig abzuschneiden. Beide Mannschaften fahren geschlossen per Rad punkt 12 Uhr von Höggen ab.

Knappem Flügelente ein, in der zweiten Halbzeit den rechten bald etwas zuviel, und erzielte durch blitzschnelles Platzwechseln im Strafraum die hohe Torquote. Schiedsrichter Schäfer vom Turnerbund Pulsnitz leitete dieses Spiel einwandfrei und zur Zufriedenheit aller Spieler und Zuschauer. Alles in allem ein Spiel, bei dem letzten Endes nicht die zahlbaren Erfolge ausschlaggebend sind, sondern für die, die es miterleben konnten, die blitzschnell wechselnden Situationen, die Ritterlichkeit, mit der beide Mannschaften kämpften, und das enorme Tempo, das vom Beginn des Spieles bis zum Schluß fast gleichmäßig durchgehalten wurde. Wir und wohl alle Zuschauer hoffen, recht bald wieder ein derartiges Spiel zu sehen.

Vorbereitung für Sonntag, den 26. April: Niedersteina 1. gegen „Bahn“ Radeberg 1., 14 Uhr dort. — Fierlich erschauschend fährt die 1. Mannschaft am nächsten Sonntag nach Radeberg und hat wohl nicht viel Aussicht, den Platz des Gegners als Sieger zu verlassen. Hoffen wir das Beste und vertrauen wir dem Können unserer Spieler, dann sollte die Niederlage nicht zu hoch ausfallen. Abfahrt mit Rad pünktlich 12.30 Uhr von der Kreuzung.

### Turnverein Ohorn

Handball

Sonntag, den 26. April: Sv. Ohorn 1. gegen Sv. Möhrsdorf 1., 14.30 Uhr in Möhrsdorf. Abfahrt 13 Uhr per Rad von der Mittelschänke. — Kommenden Sonntag trifft Sv. Ohorn 1. in einem Freundschaftsspiel auf den Tabaklenken der 1. Kreisklasse. Nachdem Möhrsdorf 5 Jahre in dieser Klasse gespielt hat, werden sie in diesem Jahre in die 2. Kreisklasse absteigen müssen. Trotzdem ist Möhrsdorf als sehr spielfertig zu schätzen, dürfen sie doch gerade in dieser blühenden Spielzeit in der 1. Kreisklasse reichlich Spielerfahrung gesammelt haben. Es sei hiermit nur an den Sieg gegen Turnerbund Pulsnitz erinnert. Es wird sich also ein spannender Kampf entwickeln und die Ohorner werden alle Regier ihrer Könnens zeigen müssen, um ehrenvoll abzuschneiden.

### Turnverein Obersteina

Handball

Die Spiele gegen Großröhrsdorf am vergangenen Sonntag wurden wegen schlechter Platzverhältnisse abgesagt. Vorbereitung für Sonntag, den 26. April: Obersteina 1. gegen Vretnig 2., 14.45 Uhr dort. Abfahrt 12.30 Uhr vom Sportplatz.

## Kunstleben in Dresden

Grod in Dresden

Aus Anlaß der Reichsgartenschau finden im Dresdner Central-Theater in diesem Sommer Variete-Festspiele statt. Im Monat Mai gastiert Grod, der berühmteste Clown der Welt. Neben ihm konzertiert mit seinem Orchester Bernhard Ette, der für die Reichsgartenschau ein Rosenkonzert komponiert hat. Das Greta Vind-Ballett zeigt Revuetänze; daneben gastieren Spitzenleistungen der Varietefunkst. Am 1. Mai sowie Mittwochs und Sonntags finden 4.15 und 8.15 Uhr Vorstellungen statt.

## Handelsteil

Fachgruppe Handelsvertreter u. Handelsmakler in der Wirtschaftsprüfungsbewertungsgruppe

Im weiteren reiflichen Zusammenschluß aller nach § 84 HGB. selbständigen Handelsvertreter und Handelsmakler wurde in der Bezirksuntergruppe Dresden die letzte Etappe durch eine erweiterte Bezirksversammlung eröffnet. Vg. Tattenborn als Leiter der Bezirksgruppe Sachgen gab in Vertretung des Reichsgeschäftsführers Dr. Engel, der durch dringende Verhandlungen mit Reichsstellen in letzter Minute in Berlin unabkömmlich wurde, die Richtlinien für die Erfassung derjenigen noch ausstehenden Berufskameraden, die so nicht nur dem Willen des Führers und dem Gehalt zu widerhandeln und erhebliche Nachzahlungspflichten von Beiträgen verurteilt, sondern dadurch wahrscheinlich entstehende berufliche Nachteile sich selbst zuschreiben haben. Die Reichsgruppe Handel sieht heute bereits in der Fachgruppe innerhalb ihrer Wirtschaftsgruppe Vermittlergewerbe ihre stärkste Säule, es muß aber in aller kürzester Zeit nunmehr gemeldet werden können, daß die Fachgruppe auch den letzten Vertreter in ihren Reihen hat! Großzügig, der Eigenart des Berufes angepaßt und völlig neuartige Fürsorgeeinrichtungen wurden in bewährte Hände gelegt, amtliche Stellen erkannten die Wichtigkeit der Fachgruppe an und einschneidende gesetzliche Ueänderungen im Interesse der Berufskameraden stehen bevor, die in der Entstehung undenkbar gewesen wären. Nur so kann sich der stolze Beruf des wahren Handelsvertreters zum Segen der Wirtschaft und damit des ganzen Volkes auswirken. Der Leiter der Bezirksuntergruppe, Vg. Paul Hiltner, und seine Mitarbeiter stellen mit ihren bisherigen Erfolgen unter Beweis, daß auch sie in gleicher Weise wie die übrigen Gruppen im Reich in uneigennütziger Tätigkeit auf dem richtigen Wege sind. Für die reiflichen Anmeldebüro sowie für alle Berufsfragen steht die Geschäftsstelle Dresden-Al. 1, Seestraße 41, Fernruf 16105, zur Verfügung, ebenso können dort die Anschriften der Ortsgruppen- und Stützpunktleiter erfragt werden. Berlin, 24. April.

### Weiter freundlich

Die Wiederaufnahme der Dividendenzahlungen bei den Mannesmann-Werken sowie verschiedene andere günstige Abschlüsse bekräftigen die Berliner Aktienbörse in ihrer freundlichen Stimmung. Mannesmann konnte auf den Dividendenantrag von drei Prozent und insbesondere auf Mitteilung über den guten Geschäftsgang bis auf 89,25 (87) anziehen. Hoeh erreichte mit 100 (98,87) den Paritätstand. Auch die übrigen Montanwerte wie Kloeckner, Vereinigte Stahlwerke u. a. lagen sehr fest. Höher bewertet wurden auch Accumulatoren mit 188 (185), Bemberg mit 86 (85), Daimler Benz 106 (105,25) und Bayerische Motorenwerke mit 132 (131). Wasserwerke Gelsenkirchen gingen auf 162,25 (165,50) zurück. Auch chemische Werte und Kalipapiere waren vernachlässigt.

Am Rentenmarkt zog Reichsaktienbesitzanteile auf 112,50 (112,10) an, Umschuldungsanleihe der Gemeinden bröckelte dagegen auf 86,95 ab. Reichsbahnvorzugsaktien konnten sich wiederum auf 126,12 (126) befestigen.

Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 2½ bis 2¾ Prozent zu haben.

Am Devisenmarkt war der französische Franken gegenüber dem Pfund und dem Dollar etwas schwächer.

Am Getreidemarkt hatten Roggen und Weizen bei anhaltend geringem Angebot gute Nachfrage.

Devisen-Notierungen. Belgien (Belgien) 42,04 (Geld) 42,12 (Brief), dan Krone 54,82 54,92, engl. Pfund 12,275 12,305, franz. Franken 16,375 16,415, holl. Gulden 168,71 169,05, ital. Lire 19,69 19,64, norw. Krone 61,68 61,80, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,27 63,39, schweiz. Franken 81,02 81,18, span. Pesta 33,93 33,99, tschech. Krone 10,27 10,29, amer. Dollar 2,488 2,492.

Getreidemarkt. Die amtlichen Notierungen änderten sich nur für Viktoriarbisen neue: 35-38 für 100 Kilogramm in RM ab Station.

### Wochenbericht der Landeshauptstadt

Getreidewirtschaft. Wegen der Feldbestellungsarbeiten ist das Roggenangebot gering; jeitens der kleinen Mühlen in den Trodengebieten besteht dringende Nachfrage. In Weizen liegen die Verhältnisse ähnlich, jedoch dürften die Mühlen hierin im allgemeinen besser versorgt sein. Futtergerste stark gefragt. Für Futtermittel fehlt jedes Angebot; der augenblickliche Bedarf wird zum Teil noch aus Auteilungsware aus RIG-Beständen gedeckt. Das Roggen- und Weizenmehlgeschäft ist normal. Der dringende Bedarf in Kleie, besonders in Roggenkleie, kann nicht befriedigt werden. Grießkleie sowie Futter- und Nachmehle unverändert schweren Abfall. Stark begehrt bleiben zuderhaltige Futtermittel; Angebot hierin fehlt völlig. In Malzweizen wurden nur preiswürdige Posten umgesetzt. Bierreber schwerer abzusetzen. Für Kartoffelflocken werden die überhöhten Preise nicht bewilligt.

Biehirtschaft. Die Zufuhren zu den Rindermärkten lagen etwas niedriger. Der Bedarf wurde unter Zufuhrenahme von frischem Auslandsfleisch und Gefrierfleisch gedeckt. Kälbermärkte ausreichend besetzt. Die Beschaffung der Schafräste war dem Bedarf angepaßt. Die Nachfrage nach Hammelfleisch ist größer geworden. Märkte geräumt, die Preise zogen leicht an. Die Zufuhren zu den Schweinemärkten waren reichlich.

Milchwirtschaft. Die Milchlieferung ist in der Berichtswche gestiegen. Der Trinkmilchabsatz ging infolge kühlerer Witterung zurück. Der Rahmabsatz war geringer. Die Buttererzeugung in den südsächsischen Molkereien steigt. Die Belegung des Käsemarktes, die vor Ostern eingeleht hatte, hielt nicht an. Kartoffelwirtschaft. In Speise- und Pflanzkartoffeln ist das Angebot immer noch sehr stark. Die Nachfrage in Futterkartoffeln kann immer noch nicht befriedigt werden.

Eierwirtschaft. Die Märkte in den Landstädten sind auf Grund des gesteigerten Anfalls ausreichend versorgt, während Großstädte und Industriegebiete knapp versorgt sind.

Garten- und Weinbauwirtschaft. Trotz auffallender Verringerung der Anzahlen von deutlichem Obst und guter Nachfrage blieben die Preise gleich. Gemüse. Die wechselnde Witterung zeigte eine ungleiche Nachfrage am Gemüsemarkt.

## Dresdner Brief

Im Zauberreich des Theaters

Ein Besuch auf der Probe

Wenn im Theater das Lichtsignal ausflammt: „Vorhang hoch!“ und sich die schwere Gardine hebt, die die Welt der Kuffeln von der des Publikums trennt, dann hat kaum einer im Parterre und droben auf den Rängen eine Ahnung, welche oft wochenlange, fieberhafte Arbeit bis in die späten Nachstunden hinein dazu gehört, bis ein Stück „steht“.

Der Abend war schon hereingebrochen, als ich vom Wörtner auf die Frage nach dem Intendanten über eine schmale Treppe und durch noch schmälere Kuffelgänge nach dem Zuschauerraum geführt wurde, wo der Theatergewaltige eine Probe leitete. Den Kopf auf die Rechte gestützt, lauschte er den Worten nach, die festsam höhl von der Bühne her kamen und sich in den einsamen Rängen zu verlieren schienen.

Es waren Worte von Hebbel. Aber etwas festsam kaltes wollte sich an mich heranschleichen, erndütern zugleich und enttäuschend. Der gespenstigen Dunkelheit des Zuschauer-raumes fehlte die Wärme des belebten Raumes. Sie verflang jeden Laut ohne Resonanz. Unnatürlich grell leuchteten im Lichtschein, der von der Bühne kam, die weißen Säulen, mit denen die Sammelbezüge des Gestühls sorgsam zugedeckt waren. Vergebens suchte das Auge auf der Bühne ein zusammenhängendes Bild. Ein paar Möbelstücke nur deuteten das Milieu an, hoben sich eigenartig von dem kalten Weiß der unverdeckten Bühnenwände ab, auf denen die Anstruktionsstücke des Bühnenhauses sichtbar waren. Und inmitten dieses unwahrscheinlichen Durcheinanders standen Menschen, im Strahlenanzug, beleuchtet von einem nüchtern-kühlen, gleichmäßigem Lichte, das Gesicht in fahle Blässe getaucht, und sprachen Worte voll dramatischer Wucht.

Aber plötzlich vergaß ich, daß Menschen in Straßenkleidung auf einer kalten Bühne standen, sah das grelle Durch-einander nicht mehr, kann nur noch dem Klange dieser Worte nach, die in plötzlicher Einigkeit um mich herum doppelte Gewalt erhellten, und plötzlich hatte ich das Gefühl, als ob

der Dichter ganz allein zu mir spräche. Dann hob der Intendant die Hand, dämpfte das Tempo, beschleunigte es. Ich erwachte aus einem seltsamen Zauber und erlebte nun bewußt die Probe mit.

Dann stand der eine Akt und es ertönte das Kommando „müßbau!“ Die Bühnenarbeiter eilten herbei, Kuffelstücke wurden fortgetragen, andere herbeigeschleppt und nach den Weisungen des Bühnenmeisters zusammengestellt. Ich sah, wie aus einfachen Holzböden gigantische Treppenaufgänge erbaut wurden, wie aus schwankenden Leinwandflächen imposante Burgsäle entstanden, die im Scheinwerferlicht dann wie uraltles Gemäuer anmuteten, und ich beobachtete, wie jeder Handgriff genau berechnet, wie in fieberhafter Hast und doch nach genau festgelegtem Plan alles ineinandergreift, bis die neue Szene in unwahrscheinlich kurzer Zeit stand.

Währenddessen weilte der Intendant, der selbst die Probe leitete, im Gang bei seinen Rüstern und besprach noch einmal mit ihnen die Einzelheiten des vergangenen Aktes. Dann ertönte wieder das Kommando „Vorhang!“ und die Probe ging weiter mit den Korrekturen des Intendanten, mit Wiederholungen und Ueänderungen, und man fühlte, wie sich alles immer mehr zu einem geschlossenen Ganzen entwickelte, wie das Werk wuchs.

In später Abendstunde erst war die Probe beendet. Beim Abschied forderte mich der Bühnenmakler auf, ihn einmal in seinem Atelier zu besuchen. Ich habe die Einladung natürlich nicht abgesehen. Aber davon ein ander Mal.

F. L. Göderitz.

### Beisehung der verunglückten Schüler

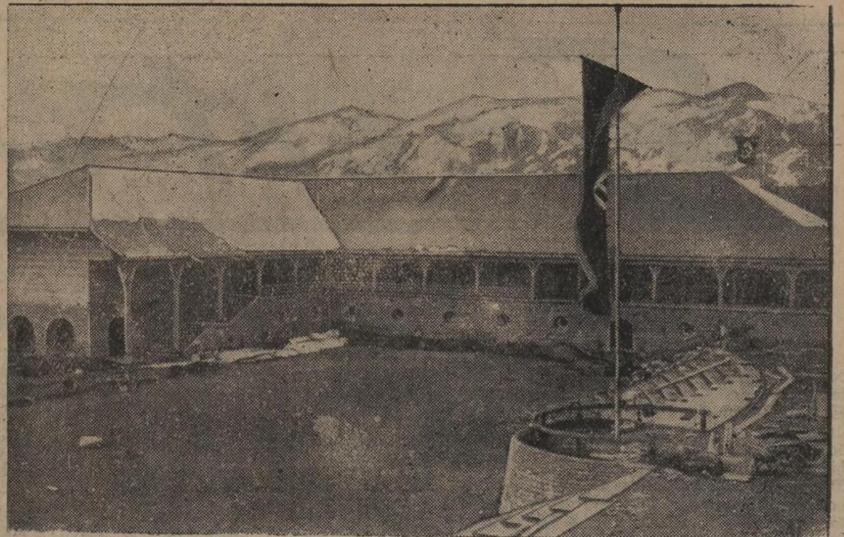
London, 25. April.

In London wurden die Leichen der am Schuainstand bei einem Schneesturm verunglückten Knaben beigesetzt. Die Presse verzeichnet allgemein beifällig, daß der Führer und Reichstanzler an den Gräbern Kränze hat niederlegen lassen.





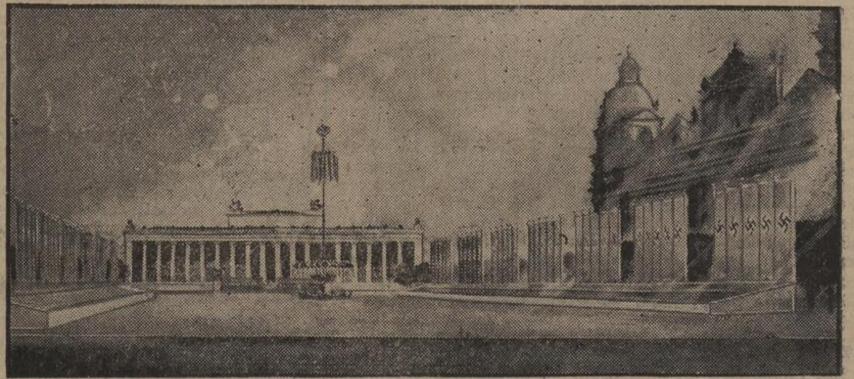
Weltbild (M).  
Im Zeichen des italienischen Vormarschs  
In Abbis Abeba wird Kriegsgüter auf Lastwagen geladen  
und aus der Hauptstadt gebracht.



Weltbild (M).  
Neue Schulungsstätte für die Bewegung  
Die Schulungsburg Gonthofen in den Bergen des Allgäus  
vor der Vollendung.



Weltbild (M).  
Das Gebäude der Reichspressechule in Berlin-Dahlem



Weltbild (M).  
Der Festplatz für den 1. Mai  
Die Ausgestaltung des Lustgartens in Berlin als Aufmarsch-  
gebiet für den Nationalen Feiertag des deutschen Volkes. Von  
der Mitte des Alten Museums aus (im Hintergrund) wird der  
Führer sprechen.



Weltbild (M).  
Zum „Tag des Kanusports“,  
an dem alle Gauen mit Veranstaltungen, Wandersfahrten und  
Regatten für diesen Sport werben sollen.



Weltbild (M).  
Die neue Elbbrücke bei Dömitz  
Die 960 Meter lange Straßenbrücke, die bei Dömitz den 300  
Meter breiten Elbtrom überspannt, wurde durch den General-  
inspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, feierlich  
ihrer Bestimmung übergeben.

### Rundfunk-Programm

#### Deutschlandsender.

##### Sonntag, 26. April.

6.00: Hamburger Hafentanz. — 8.00: Der Bauer spricht —  
Der Bauer hört. — 9.00: Sendepause. — 10.00: Ueber alles die  
Pflicht! Morgenfeier des Reichsarbeitsdienstes im Sprottebruch.  
Es spricht Arbeitsführer Berendt. — 10.45: Fantasia auf der  
Burlitzer Orgel. — 11.00: Singende Erde! Gedichtkreis von Wil-  
helm Lütjens. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: F.  
Chopin — Klaviermusik. — 12.00: Aus Königsberg: Musik zum  
Mittag. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00:  
Glückwünsche. — 13.10: Heiter und bunt. Schallplatten und Auf-  
nahmen. — 14.00: Kinderfunkspiel. „Tischlein, deck dich!“ Märchen-  
spiel von Curt Beyer. — 14.30: Norwegische Musik. — 15.15: Eine  
Viertelstunde Schwach. „Stellungstriege“, Fritz Sämisch. — 15.30:  
Bauernschüler auf der Schulbank. Funkbericht aus der bäuerlichen  
Frauenshule Wöllingerode. — 16.00: Musik am Nachmittag  
(Schallplatten). — 17.30: „Ein Räuber lag im finstern Tann . . .“  
Gedichte und Gefänge eines inzwischen ausgestorbenen Berufs-  
zweiges. — 18.00: Melodie und Rhythmus. — 19.40: Deutschland-  
Sportecho. Funkberichte und Sportnachrichten. — 20.00: Gruß aus  
dem Schwabenlande. Willy Reichert erzählt und singt. — 20.30:  
Musikgipfel. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; an-  
schließend: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Joh.  
Gottfried Mählel: Duette für zwei Claviere. — 22.45: Deutscher  
Seewetterbericht. — 23.00—0.55: Wir bitten zum Tanz!

##### Montag, 27. April.

8.00: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sendepause. —  
10.00: Grundschulfunk. Wie der Schuhmacher Glas zu seinem  
Namen „Avenstaten“ kam. Nach Ernst Moritz Arndt. — 10.30:  
Sendepause. — 11.30: Vorratswirtschaft im Haushalt. Jetzt ist es  
Zeit, Eier einzulegen! — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer  
hört. Wie steht es mit der Kreditversorgung? — Anschl.: Wetter-  
bericht. — 15.15: Pieder und Geschichten aus dem Banat. (Mit  
Instrumentalmusik.) — 17.00: Schallplatten. — 17.50: „Binat,  
jetzt geht's ins Feld . . .!“ Pieder um Friedrich den Großen. Die  
Rundfunkspielschar der Reichsjugendführung. — 18.10: Das neue  
Welt. Besuch in der modernsten Lastkraftwagenfabrik der Welt. —  
18.30: Felix Lütjendorf liest aus eigenen Werken. — 18.45: Sport-  
funk. Pferde, Stoc und Ball. Etwas vom Polospiel. — 19.00:  
Und jetzt ist Feierabend! Schallplatten. — 19.45: Deutschlandecho.  
— 20.00: Rückblick auf die IV. Olympischen Winterpiele 1936  
in Garmisch-Partenkirchen. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik: Franz  
Schubert: Introduction und Variationen über ein Thema aus den  
Müllerliedern für Klavier und Fföte. — 23.00—24.00: Wir bitten  
zum Tanz!

##### Reichsender Leipzig: Sonntag, 26. April

6.00 Hafentanz aus Hamourg, 8.00 Morgenandacht; 9.00  
Das ewige Reich der Deutschen, 9.45 Volkstümliche Musik aus  
Chemnitz; 10.45 Das Reichsheer singt; 11.30 Gepädmarschmeister-  
schaft 1936 über 25 Kilometer; 12.00 Musik am Mittaa; De-  
zwischen 12.50 Drei-Heide-Fahrt des NSKK, 14.05 Bauern lauge-  
mahr; 14.25 Raub und Blüte schlafat sich zu Krone und Kranz . . .

14.55 Jagdmusik aus der Zeit August des Starken; 15.10 E. Th.  
A. Hoffmann und die Musik; 15.30 Kreisleriana; 16.00 Netze  
Sachen aus Köln; 18.00 Johannes Kreisler, des Kapellmeisters,  
Leiden und Freuden; 19.00 Opernduette; 19.30 3. Deutsche Ge-  
pädmarischmeisterchaft über 35 Kilometer; 19.55 Sonderpost-  
funk; 20.00 Orchesterkonzert; 22.00 Nachrichten; 22.30 Tanz-  
musik.

##### Gleichbleibende Tagesfolge:

6.00 Funkgymnastik; 6.30 Frühkonzert; dazwischen 7.00  
Nachrichten; 7.30 Mitteilungen für den Bauer; 8.00 Funkgym-  
nastik; 8.20 Für die Hausfrau; 8.30 Unterhaltungskonzert; 10.00  
Wetter und Wasserland; Wirtschaftsnachrichten und Tagespro-  
gramm; 11.00 Zeitangabe und Wetter; 11.45 Für den Bauer;  
13.00 Zeitangabe und Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten und  
Börse; 14.50 Wirtschaftsnachrichten; 17.00 Zeit,  
Wetter und Wirtschaftsnachrichten.

##### Reichsender Leipzig: Montag, 27. April

9.30 Heute vor . . . Jahren; 10.00 Frau Weide läßt bitten!  
Ein naturkundliches Märchen; 11.00 Schloßkonzert aus  
Hannover; 14.15 Allerlei; 17.00 Zwei bis Drei; 17.10 In  
Sturm und Wind auf hoher See; 17.30 Musikalisches Zwischen-  
spiel; 17.40 Paul Cipper erzählt: Von dämonischen Tieren und  
sehr zierlichen Tieren; 18.00 Unterhaltungskonzert; 19.00 Eva  
Liebenberg singt; 19.30 Der Bogen des Odysseus; 20.00 Nach-  
richten; 20.10 Stuttgart und Leipzig senden aus ihrer Heimat;  
22.00 Nachrichten; 22.20 Buch-Wochenbericht; 22.30 Nachtmusik.



# Neuorientiertes Sonntagsblatt

Nummer 17

26. April 1936

## Mein Freund, der Dorfbarbier

Von R. K. Neubert.

Wenn ich in der Stadt zu meinem Friseur gehe, bin ich nervös, ungeduldig. Ich erwarte, daß ich sofort bedient und in Rekordzeit — dabei aber gründlich — rasiert werde. Ich verfolge dabei das Auf- und Ab der Uhrzeiger leidenschaftlich wie ein Pferderennen. Wenn ich warten muß, beginne ich nach einer Minute, mit den Fußspitzen zu trommeln, nach vier Minuten greife ich nach Hut und Mantel und stürze auf die Straße.

Wenn ich im Dorf zu meinem Friseur gehe, freue ich mich, daß noch ein paar Kunden dasitzen. Ich blide auf die Uhr, ohne unruhig zu werden. Nein, ich blide überhaupt nicht auf die Uhr. Ich sitze im Sessel wie im Café oder im Theater und betrachte die Notwendigkeit des Rasierens als eine angenehme und nützliche Gelegenheit, Land und Leute kennenzulernen.

In Sonnabenden ist auch hier Hochbetrieb. In der Stadt würde ich mit einem Schreckensruf sofort wieder die Tür zuschlagen und es vorziehen, mich selber zu rasieren. Der Laden ist voll. Die Frau Meisterin hat schon Küchenstühle herbeigeschafft. Der eiserne Ofen glüht. Und eben sagt ein junger, breitschultriger Bursche, der Holzspanntoffeln an den Füßen trägt, seelenruhig, während er sich in den Stuhl setzt: „Haare schneiden!“ Niemand protestiert. Niemand springt auf und verläßt den Raum, weil er nicht warten kann oder will. Sie können warten. So warten sie auch auf Regen für ihre Wiesen und Äcker, so warten sie auf Sonne für ihre Saaten. Sie erzählen sich indessen ruhig von ihrer Arbeit, wissen kleine Neuigkeiten und lachen über ein Scherzwort. Ruhe kann man lernen. Sie haben die Ruhe gelernt hinter den Eggen und Walzen auf ihren sich bis zu den Wäldern ausdehnenden Äckern.

Erde dieser Äcker klebt manchmal noch an ihren Stiefeln, wie sie hier sitzen und warten, bis sie an der Reihe sind. Ihre Arbeit ist getan. Den Pferden ist das Futter geschüttet. Morgen kann man etwas länger schlafen. Morgen ist Sonntag! Und sie genießen die Vorkreunde in dieser Stunde beim Barbier, die zum Wochenende gehört wie der Kirchgang zum Sonntag.

Noch um neun Uhr abends kommen sie aus ihren Stuben und Ställen. Manchmal geht es nicht eher. Der Meister murrst nicht. Niemand murrst hier. Auch wenn sie keinen Platz finden und stehen müssen. Manchmal geht ein Bursche hinaus, bleibt draußen vor der Tür, flüstert im Dunkeln mit einem Mädchen, das vorbeikommt, und man ruft ihn, wenn er an der Reihe ist. Dann nimmt ihm der Meister lächelnd ein langes blondes Haar vom Kopf...

Der Mond steht hell über dem Dorf, wenn der letzte Kunde den Laden verläßt, und aus der Küche riecht es nach Bratkartoffeln, die für den hungrigen Meister auf dem Herd stehen.

In den Vormittagen ist es dafür recht still im Barbierladen. Mit Absicht verlege ich meine Besuche in diese Zeit, in der man den Meister am besten kennenlernt. Er pflegt sich die Hände zu reiben, wenn er mich sieht, als würde er mich in Gedanken bereits einfeilen. Vorhin hat er schläfrig in der Ecke gefressen, das Kreisblatt durchblättert und gegähnt. Jetzt rennt er geschäftig hin und her. Holt das warme Wasser vom Ofen, seilt mich ein. Ich blide auf die Uhr, es ist halb zehn. Ich habe Zeit. In der Stadt —



Gute Ratschläge

Photo: Grimm (Photo-Expres) — M.

nein, ich denke nicht an die Stadt. Ich fahre erst übermorgen zurück. Jetzt sitze ich bei Hermann Lindner und lasse mich rasieren. Dabei erfahre ich von einem Todesfall, von einer Kindtaufe im Nachbardorf, von einem Kurzschluß, der sich neulich im Gehöft eines Landwirts ereignet und zum Brand geführt hatte, der glücklicherweise rasch gelöscht werden konnte. Schließlich erzählt er mir kummervoll, daß seine Ziege seit gestern die Futteraufnahme verweigerte und wohl krank sein müsse.

Was wissen wir von der Bedeutung, die eine Ziege für einen kleinen ländlichen Haushalt besitzen kann? Was dem Rittgutsbesitzer zehnt Röhre, ist Hermann Lindner seine Ziege.

Während er noch das Messer abzieht, kommt die Frau in den Laden. Sie müsse in die Mühle, sagt sie, verlegen lächelnd, da möchte Lindner doch hin und wieder nach dem Kleinen sehen, falls er etwas unruhig werden sollte. Er möchte doch dann die Milch fertigmachen. Es steht alles bereit.

Lindner hat mich gerade zum zweitenmal eingeseift, um gegen den Strich zu rasieren, als nebenan das Kleine zu schreien beginnt. Mit einer Entschuldigung läuft er schnell hinüber. Er ist vernarrt in sein Einziges. Ich sitze eingeseift auf dem Stuhl. Endlich verstummt das Schreien.

Sicher hat er die Milch gewärmt und dem Kinde gegeben. Lindner kommt zurück, aber er bringt den Kinderwagen mit. „Sie haben doch nichts dagegen?“ fragt er.

Ein vom Schlaf erfrishtes, niedliches Kindergeicht lugt aus den Rippen. Jetzt halt Lindners Jüngster die kleine, rosige Faust und steckt den Daumen in das Mündchen. Ich blinzele mit den Augen, um den Kleinen zum Lachen zu bringen, aber da sagt Lindner gerade: „Bitte sehr!“ und ich muß den Kopf auf die andere Seite drehen. Jetzt kann ich Lindners Meisterbrief an der Wand betrachten und seinen größten Stolz — neben dem Kleinen —, das Bild, das ihn als Kriegsfreiwilligen zeigt. Eine Gruppenaufnahme.

Um zehn Uhr bin ich rasiert. Da der Meister sich plötzlich an die kranke Ziege erinnert, begleite ich ihn in den Stall. Lindner steht, schlägt die Hände zusammen, ruft: „Sie frisst! Gott sei Dank! Sie frisst!“

Ich habe das Gefühl, daß er mich umarmen könnte.

Und ich, wenn ich von ihm gegangen bin und wieder in der Stadt weile und ein Gehefter bin unter Geheften, ich habe dann manchmal das Gefühl, daß es Zeit wäre, mich wieder einmal im Dorf rasieren zu lassen...

## Ueber den Gartenzaun

Einst wohnten wir in der großen Stadt in einem der riesigen Miethäuser. Viele Menschen wohnten mit uns dort. Wie wir, gingen sie tagtäglich ihrer gewohnten Beschäftigung nach. Jahrelang wohnten wir dort. Mit uns die anderen. Wir gingen aneinander vorüber. Kaum, daß wir uns sahen, viel weniger, daß wir uns grüßten. Wir waren uns so fremd, wie einsame Menschen nur fremd sein können. Vielleicht, daß die eine oder andere Frau im Hause einen Anknüpfungspunkt gefunden hatte, der zu einem Schwächchen reichte, aber das schuf keine Brücken zwischen den Menschen, kein gemeinsames Band, half nur die Neugierde befriedigen, ohne die Menschen zu erfüllen.

Nichts wußten wir von den anderen. Wie sie hießen, das hatte man in den Jahren erfahren, vielleicht auch, welchen Beruf dieser oder jener Mann ausübte. Aber wir wußten es nicht, weil wir das Bedürfnis hatten, uns näherzukommen und uns nähergekommen waren, sondern weil es wie ein Gerücht durch das Haus geschlichen war. Wir sahen uns vielleicht an Sonntagen oder an Sonnabenden, wenn die Familien auf den Balkonen saßen, abgeschlossen und ängstlich darum besorgt, nicht gesehen zu werden. Vom freudigen Ereignis hörten wir durch das Gerücht, vom traurigen nicht auf anderen Wegen.

Jahrelang wohnten wir in diesem Hause, und wir waren den Menschen so fremd geblieben wie uns die Menschen.

Und dann kauften wir ein Häuschen in einer Siedlung. Ein kleines Häuschen mit einem großen Garten. Rechts von uns siedelte sich ein Werkmeister an, links ein Postschaffner. Der Nachbar über die Straße arbeitet in der Fabrik, der andere ist Angestellter in einem Büro — wir kannten sie bald alle und sie kannten uns. Weder waren sie neugierig noch hatten wir das Verlangen, unsere persönlichen Verhältnisse vor jedermann auszubreiten; aber schon nach kurzer Zeit, kaum daß die ersten Häuser bezogen und die Gärten in Pflege genommen worden waren, da fanden wir alle den Weg zueinander. Über den Gartenzaun führte dieser Weg. Wir wußten uns in irgendeiner Sache keinen Rat. Das hatte wohl der Nachbar Postschaffner beobachtet. Einige Tage lang — wir merkten es — sah er aus der Entfernung zu, und wahrscheinlich wurde es ihm schwer, sich uns zu nähern. Dann trat er an den Gartenzaun, und nach einer Pause, in der er vielleicht Mut schöpfte, hörten wir den Ruf: „Herr Nachbar...“

Mit diesem Ruf fing unsere Bekanntschaft und die Bekanntschaft der Siedler untereinander an. Wie oft stehen wir heute am Gartenzaun. Was unsere Herzen bewegt, breiten wir vor unseren Freunden aus, und wir fühlen, wie sie mit uns erleben, sich mit uns freuen und mit uns leiden. Brauchen wir einen Rat, dann holen wir ihn uns am Gartenzaun, und wir geben dort unseren Rat, wenn er erwünscht ist. Jeder findet Zeit für den anderen. Niemand hastet morgens und abends vorbei, ohne freundlich guten Tag zu wünschen und Zeit für Rede und Gegenrede zu finden.

Alle unsere Nachbarn wohnten in einem der großen Miethäuser, wo man keinen Menschen kannte und kennen wollte. Jetzt sind wir alle eine große Gemeinschaft geworden. Uns verbindet der eigene kleine Besitz, uns verbindet der Boden, den wir alle gleich sorgfältig pflegen und lieben. Wir sind nicht etwa geschwätzig geworden, sondern jeder wahrte einen Abstand, ohne daß er gebeten werden muß. Aber wir alle haben unsere Herzen geöffnet für den anderen, den Volksgenossen.

Eva Schwandt.



# Der Sprung in die Tiefe Fallschirme, die Rettungsringe der Luft

„Ruhe, Boys! Charly hat das Wort!“ Aber selbst die mächtige Orgelstimme des Seniors der Kadettenmesse im amerikanischen Heeresfliegerkurs imponierte den jungen Leuten wenig.

Da springt Charly auf den nächsten Stuhl: „Wer von euch will hundert Zigaretten geschenkt haben oder einen guten nahrhaften Dollar?“ — Jetzt ist gleich Stille. Die Kadetten hören zu. Also: „Was ist das: Wenn du's brauchst und du hast es nicht, dann brauchst du's niemals wieder.“ Keiner kommt darauf; die Bedenkzeit von fünf Minuten läuft ab. „All right, ihr Späzenhirne, wenn ich wieder einmal mit dem — Fallschirm zu euch hinuntersteigen muß, dann denkt an meine Preisfrage...“ Charly spricht's, salutiert nach allen Seiten, geht mit langen Schritten aus der Messe und hinauf in seine Stube.

Auf sein Bett hingestreckt, beginnt Charles A. Lindbergh an diesem Tage des Jahres 1924 ein wenig nachzudenken: Junge, das hätte verdammt schliefgehen können! Solche Übungen im Geschwadertamp sind doch was anderes als



Nach dem Absprung, noch bevor der Schirm sich geöffnet hat.

die bisherigen Kunststücke des „Jahrmarttsfliegers“. Bei denen glaubten die guten, lieben Leute, ein Spaziergang auf den Tragflächen sei wirklich schon neun Zehntel Selbstmord. Aber bisher hatte sich Charly immer in die Tiefe geschwungen, wenn es ihm beliebte. Heute, beim markierten Luftkampf, als die Maschinen so bös zusammenkrachten, ging's jedoch nur auf Ja oder Nein. Lindbergh sieht noch deutlich, wie sich sein „Gegner“ zum Absprung fertig macht. Nach tut er das gleiche und vergißt auch nicht, sich mit dem Fuß kräftig vom Flugzeug weg in die Luft hinauszustoßen, damit ihm das Wrack nicht auf den Kopf fliegt. Beide Piloten landeten laut und glatt im hohen Wiesengras.

„The flying fool“ — „der fliegende Narr“ —, der einige Jahre später in einem Hui über den Ozean kam, rettete sich seit jenem Luftkampf der Flugschüler noch dreimal mit dem Fallschirm. Einmal beim Probeflug muß er der Maschine, die sich einfach nicht mehr steuern läßt, in nur hundert Meter abend lagen. Da das für die richtige Entfaltung des Schirms nicht reicht, bumst er etwas hart auf den Boden, der Schädelschüssel brummt. Die beiden anderen Male stellen den Postflieger Lindbergh, der mutterseelenallein bei Nacht und Nebel im Kurs auf Chicago loszieht, vor das Entweder-Oder. Da hängt er irgendwo im Staudunkeln zwischen Himmel und Erde. Plötzlich zieht er seelenruhig die Uhr aus der Tasche und rechnet nach, wie lange das Benzin noch reicht. Wie dann der letzte Tropfen auch aus dem Reservetank draußen ist und der Motor schon verdächtig zu zwitschern beginnt, schwingt er sich über die Bordwand der Maschine — ins Freie... Nichts ist ihm geschehen.

Der treue Fallschirm begleitet ihn auch auf seinem Flug in den Westruhm. Vielleicht allerdings hat der damals gutgelaunte Ozean ein wenig gelächelt über das Fallschirmpaket an Bord des „Spirit of St. Louis“...

Dem Fallschirm und Wasser sind meist schlechte Freunde. Selbst wenn man nicht gleich an das schreckliche Ende des Holländers van Tassel denkt. Tassel machte 1889 auf Honolulu am Geburtstag des residierenden Königs jener Pazifikinseln einen Ballonaufstieg und warf sich mit dem Schirm ins Meer. Ehe er aber aufgefischt werden konnte, hatten ihn die Haifische verschlungen... Leichtsinzig war auch der Wassersprung von Verour. Er landete zwar glatt, war ein vorzügliches Schwimmer und — ertrank doch jämmerlich. Er hatte nämlich das Publikum täuschen wollen und — ging an dieser Täuschung zugrunde. Die Zuschauer sollten glauben, er hinge nur mit einer Hand am Fallschirm; deshalb wickelte sich Verour unter dem Sackett um die Brust eine unauffällige Leine, die dann zum Griff des Fallschirms führte. Diese Trickleine jedoch schnürte ihm die Brust im Wasser zusammen, daß er ersticke.

Auch die arme Helly Tufmar, die nach dem Kriege auf keinem Großflugtag mit ihrer „Fallschirmnummer“ fehlte, verlor trotz aller Vorsicht bei einer unbeabsichtigten Wasserlandung ihr Leben. Immer wieder hatte sie zwar den Leuten, welche die pedantische Sorgfalt ihrer Vorbereitungen

benämigten, erklärt: „Daß Ihr's nur wißt! Bei meinem Beruf genügt oft nur ein bißchen Leichtsin — um fürs ganze Leben tot zu sein!“ Und immer ging alles glatt. Aber dann kam für Helly Tufmar der böse Junitag 1929 in Chur am Rhein. Der Schirm hatte ihr wohl Treue gehalten — doch eine tödliche Seitenbö trieb ihn zum Rhein ab. Helly Tufmar ertrank.

Viele allerdings hatten selbst im Unglück noch Glück. So auch Frau Poitevin, deren Leistungen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Europa viel Aufsehen erregten. Einmal in Parma sprang sie in 2000 Meter Höhe aus dem Korb des Freiballons. Der Schirm ging auf — und Madame Poitevin sah fröhlich und unbesorgt auf die Welt zu ihren Füßen. Bis sie die Entdeckung machte, daß der Fallschirm ganz gegen seine sonstige Gewohnheit zu steigen anfang. Nichts half, nicht einmal ein Riß an der Leine des Ventils, das die verdichtete Luft unter dem Fallschirm oben hinausbeförderte. Die „Primadonna der Luft“ fürchtete schon, bis an ihr Lebensende am Himmel baumeln zu müssen, da hörten die Aufwindströmungen auf, und Madame Poitevin kam — nach dreiviertel Stunden! — heil zu Boden.

Aber die schwarze Liste der verunglückten Springer hat auch genug wirkliche Totentreuze. Unter den „Märtyrern ihrer Idee“ ragt ein Franzose tragisch auf, dessen Namen niemand mehr kennt, dessen Todesprung aber in den Jahren knapp vor dem Kriege das Kinopublikum der halben Welt entsetzte. Immer wieder mußte der arme Kerl in den von ihm erfundenen „Fallschirmanzug“ schlüpfen, dann auf die oberste Plattform des Eiffelturms klettern und über das lange Brett ins Freie, ins Bodenlose hinauslaufen. Zweimal, dreimal legt er zum Sprung an. Bangte ihm vor der drohenden Tiefe? Zweifelte er an seiner Konstruktion?



Gerade hat sich der Schirm geöffnet, der Springer befindet sich noch in der grotesk anmutenden Sturzlage.

Aber die Kameraleute kurbelten schon, die Schande wäre zu groß gewesen. Nun springt er doch — und liegt Sekunden später zerschmettert am Fuß des Turmes.

Lange Zeit glaubte man übrigens, daß beim ungemessenen Sturz durch große Höhen der Atem wegbliebe, daß also schon unterwegs der Tod eintrete. Diesen Irrtum klärten die Amerikaner mit ihrem „Ringfallschirm“ auf, der nicht wie bei uns von einer Reißleine — ohne Zutun des Springers — automatisch aufgerissen, sondern durch einen energischen Ruck des Springers selbst an einem Brustriem — einige Sekunden nach dem Sprung — geöffnet wird. Mit einem solchen Schirm ließ sich nun ein Pilot 1200 Meter hindurch wie ein Stein fallen — welche Nervenkraft! — dann erst zerrte er am Ring. „Ein Orkan raste an mir vorüber, und bei den 50 oder 100 Saltos, die ich wohl wirbelte, erschienen mir Himmel und Erde wie ein durcheinandergewischtes Grau“, erklärte der kaltnerve Mann nach der Landung.

Der erste überlegte, also bewußt angelegte Rettungsversuch mit einem Fallschirm ist viel, viel jüngerer Datums als alle Zirkusakrobatik in den Lüften. Zwei Amerikaner waren es, 1910, die mitten über Chicago aus dem brennenden Lenkballon „The Wing Foot Express“ sprangen. Beide landeten zwar recht gut — aber der Ballon trachtete auf den Neubau eines Bantgebäudes nieder und tötete dort dreizehn Arbeiter. Eine böse Gleichung: 2 : 13.

Der Weltkrieg hat dann die Brauchbarkeit des Fallschirms unlegbar erwiesen. Kampfflieger allerdings konnten nur in den seltensten Fällen noch die zerflossene oder

flammende Maschine gegen den Fallschirm vertauschen. Aber für den Beobachter im Fesselballon war der Schirm tausendmal der einzige Schutzengel. Irgendwo hinter einer Wolkendecke versteckt lauerte in den letzten Kriegsjahren meist schon beim Aufstieg des Ballons ein feindlicher Kampfflieger, der nur darauf brannte, der großen, schwerfällig hochsteigenden Gastugel die Phosphorgeschosse seiner Maschinengewehre in den Leib zu knallen. Die Beobachter saßen immer sprungbereit auf dem Rand des Korbes. Man mußte



Nur das sorgfältige und kunstgerechte Zusammenfallen des Fallschirmes gewährleistet sein rechtzeitiges Entfallen.

ja heraus, noch ehe aus der Hülle die Stiefklammer des Wasserstoffes züngelte!

Die Wehrlosigkeit eines Fesselballons nützte gernerische Kampfflieger manchmal graulich aus. Ihnen genügte nicht die Vernichtung des Apparates selbst, sie machten noch auf die Belassung Jagd, die hilflos unter dem Fallschirm zur Erde pendelte. Das war nicht mehr Kampf, das war Mord. Noch sehe ich vor mir, wie einmal ein junger Ballonoffizier ganz sanft mit dem Fallschirm zu Boden kommt. Wir gehen hin, wollen ihm die Hand schütteln. Er liegt stumm da. Eine Serie von Maschinengewehrflügeln hatte ihm Kopf und Brust zerklagen.

Derartige Vorfälle entsprachen so gar nicht den geheimen Gesetzen edelster Ritterlichkeit, die sonst gerade die Kampfflieger untereinander verbanden. Bei keiner anderen Truppe gab es das: Man machte dem Feinde Mitteilung von Gefallenen und Vermissten, ja, es ging — vor allem an der Westfront — so weit, daß man sich beim Tode der großen Staffelflieger gegenseitig Kränze überbrachte... Sonderbare Heilige waren diese Streiter! Ubei erzählt einmal aus jener Zeit: „Mitten im Kurvenkampf — der so nah geführt wird, daß man die Gesichtszüge des Gegners



Aufnahmen (4): Weltbilderdienst — M.

Vor einer immerhin bedenklichen Landung auf Dächern.

erkennen kann — beginnt „mein Engländer“ zu winken. Der Mann war mir auf einmal, ich weiß selbst nicht warum, ungemein sympathisch geworden. Unwillkürlich winkle ich wieder... Ganz plötzlich hatte ich das Gefühl, gar keinen Gegner mehr vor mir zu haben, sondern es war mir so, als wenn ich mit meinen Kameraden im Kurvenflug übte...  
Walter Urbanek.



# Das Sedan in der Wüste

## Townsend kapitulierte in Kut-el-Amara - Der Krieg zwischen Euphrat und Tigris Feldmarschall von der Goltz rettet Mesopotamien

Dreißig Jahre alt war der Feldmarschall von der Goltz, als er am 19. April 1916 in Bagdad dem türkischen Fleckfieber erlag. Seinen großartigen Sieg über das britische Expeditionskorps unter General Townsend durfte er nicht mehr erleben, der Platz Kut-el-Amara kapitulierte erst zehn Tage später, am 29. April. Als aber der Feldmarschall in der alten Kalifenstadt sanft hinüberzuschlummerte, da wurden die letzten Stunden verschönt durch die von der Irak-Armee einlaufenden Siegesnachrichten.

Als im November 1915 Feldmarschall von der Goltz mit einem kleinen Stabe deutscher Offiziere Konstantinopel verließ, war wohl nur ihm die Schwere der ihm übertragenen Aufgabe bewußt. Er kannte die Tapferkeit des türkischen Soldaten, aber die zerfahrenen politischen Verhältnisse dieses großen Reiches, er wußte, daß die verwundbarste Stelle die-

50 und 60 Grad Celsius auf fast 0 Grad herunter. Hier lauerte ein für Engländer und Türken gleich türkischer Feind, das Fieber, nur daß die Engländer dank ihrer sanitären Versorgung diesen Feind besser bekämpfen konnten als die Türken.

Die Armeen waren auf die Ströme angewiesen, und die Operationen hingen von deren Schiffbarkeit ab. Da der Euphrat nur von primitiven, flachgehenden Fahrzeugen, den Schachturs, befahren werden konnte, während auf dem Tigris, bis nach Bagdad, Dampfer fahren, ergab sich von selbst, daß die englischen Operationen sich an den Tigris anlehnten, der außerdem den Vorzug hatte, daß er in das Herz Mesopotamiens führte. Den Engländern standen die Fahrzeuge der englischen Tigrisschiffahrt zur Verfügung, den Türken dagegen nur die Schlauchflöße der Assyrer.

Zwei Monate mußten vergehen, ehe General Nixon nach der Niederlage der Türken bei Scheib das Schlammloch Basra verlassen konnte. Flußkanonenboote und armierte Motorboote lagen bereit, um stromauf gehen und die schwachen türkischen Brückentöpfe bekämpfen zu können. Transportschiffe, beladen mit Proviant und Ausrüstung sollten folgen. Alles war mit britischer Fähigkeit vorbereitet. Aber die Armee Nixon kam aus der Ebene bei Basra nur unter den größten Schwierigkeiten heraus. Nicht die Türken hielten den Vormarsch auf, sondern das Wasser. Als die Schlammbarriere überwunden war, und die Soldaten Nixons den Tigris hinaufzogen, konnten die Türken den Vormarsch nicht aufhalten; das vermochte nicht einmal die mörderische Hitze.

Ahmer die Türken in die riesigen Sümpfe nördlich des Tigris warf.

Die englischen Durchbruchversuche wiederholten sich. In Basra lagen drei frische Divisionen, die den eingeschlossenen Townsend heraushauen sollten. In Basra lagen Munition und Lebensmittel in riesigen Mengen, die man nach Kut-el-Amara bringen wollte. Aber der Tigris war südlich von Kut bei Iman-El-Gharbi geperrt. Hier wie nördlich des Strombogens lagen die schlecht ausgerüsteten und schlecht gepflegten Türken, untermischt mit den wenigen Deutschen in der Sonnenglut auf dem Felsen der Berge, im Sand der Steppe und im Morast der Sümpfe. Sie lagen im Fieber, mit offenen Wunden, die nicht verbunden werden konnten, sie litten schwer unter dem Ungeziefer — aber sie ließen die Engländer nicht durch. Nicht die Entlastungsdivisionen, und nicht die eingeschlossenen Divisionen Townsends, und sie verhinderten die Zufuhr von Proviant.

Noch litt Townsend in Kut keine Not. In einem Tagesbefehl vom Januar teilte er den Truppen mit, daß er noch für 84 Tage Lebensmittel habe. „Ich bin der Meinung“, sagt er in diesem Befehl, „daß, solange wir Kut halten, die Türken nicht in der Lage sind, mit Schiffen, Barken, Borräten und Munition an diesem Platz vorbeizukommen, nach Süden zu marschieren und Amara anzugreifen. Wir halten also in Kut den ganzen türkischen Vormarsch auf. Außerdem verschaffen wir den Russen, die Persien überrennen, Zeit, auf Bagdad zu marschieren. Ueber den Ausgang des Feldzuges bin ich gänzlich beruhigt und zuversichtlich.“

### Das Schicksal Townsends besiegelt

Mitte Februar lagen 11 000 Türken vor Kut und gegen das 20 000 Mann starke Entlastungskorps südlich des Tigris, über 13 000 Mann verfügte außerdem Townsend in Kut. Die britische Artillerie, weit überlegen, beunruhigte die Türken sehr stark, außerdem griffen vier armierte britische Motorboote auf dem Tigris in den Kampf ein. Auf dem Feld-



ses lockeren Staatengefüges an der persischen Grenze und in Mesopotamien lag. Er war dazu ausersehen, als Oberbefehlshaber nicht nur den drohenden Vormarsch der Russen durch Persien nach Mesopotamien hinein zu verhindern, sondern auch den englischen Stoß gegen Mesopotamien aufzuhalten.

### In das Herz Mesopotamiens

Während im Osten die Engländer bei Schatt-el-Arab eine Basis errichteten, hinter der die ganze Macht und Organisation des Niesenreiches aufwuchs, konnten sich die Türken auf nichts anderes stützen, als die wenigen tausend regulärer Truppen im Irak, die nur soweit zuverlässig waren, als sie zu den Anatoliern gehörten, während Beduinen und Araber den politischen Herrschern entweder gleichgültig gegenüberstanden oder mit den Engländern paktierten. Die englischen Operationen lehnten sich an den Tigris an, der ohne Umwege mitten in das Herz von Mesopotamien nach Bagdad führte und eine ausgezeichnete Basis war.

Als die Engländer die Basis Schatt-el-Arab wirtschaftlich, politisch und militärisch gesichert hatten, stießen sie auf Basra vor. Im November 1914 wurde dieser wichtige Platz als Ausgangspunkt der weiteren Operationen von dem anglo-indischen Expeditionskorps besetzt. Konnten die Türken keinen Widerstand leisten, so bildeten ihre schwachen Kräfte doch noch eine Bedrohung der britischen Petroleumfelder von Ahwas, und so folgte schon im Dezember ein neuer englischer Vorstoß, der bis nach Korna führte, dort, wo Euphrat und Tigris zusammenstießen. Damit waren nicht nur die britischen Petroleuminteressen geschützt, sondern von hier aus legte bereits die Bedrohung von Mesopotamien ein.

Jetzt erkannten auch die Türken die Bedrohung. Verstärkt durch die deutsche Abteilung Klein und einige wenig zuverlässige Araberstämme, stießen sie den Euphrat hinunter gegen die englische Stellung bei Scheib. In den Apriltagen des Jahres 1915 offenbarte sich hier die bedrohliche Schwäche der türkischen Position. Während die Engländer keinen Vorstoß unternahmen, ohne sich vorher durch Sicherung des Nachschubs und der rückwärtigen Verbindungen den Rücken zu decken, mußten die Türken mehr als 400 Kilometer ungesichert durch das Euphrattal vorstoßen. Der türkische Gegenangriff brach vollständig zusammen, und für die Engländer lag Mesopotamien offen.

Alle Operationen in Mesopotamien brauchten lange Vorbereitungen. Hier lag der schwierigste und vielleicht schwierigste Kriegsschauplatz des Weltkrieges. Nur in den Stromtälern lagen anbaufähiges Land und einige Anhöhen, und nur hier konnten Truppen mit Versorgungsleistungen rechnen. Diesseits und jenseits der Stromtäler begann Wüste und Steppe, unzugänglich allen größeren Verbänden und ein gewaltiges Hindernis für den Nachschub. In den Stromtälern verhinderte die Bodengegestaltung größere Truppenbewegungen. Bergufer wechselten mit weiten Ebenen. Jene waren steil und zerklüftet, diese wurden von den Wasser- und Schlammflüssen in unzugängliche Moraste verwandelt. Ungeheure Sümpfe füllten die weiten Stromschleifen aus. Dazu kam das mörderische Klima; am Tage brannte die Sonne unbarmherzig, und nachts legte ein frostiger Wind über die Steppen, die Temperaturen sanken von

### Ein lichter Punkt

Inmitten hatte Nixon durch Seuchen und die Sonnenglut starke Verluste, und so schnell, wie sich London die Eroberung von Mesopotamien gedacht hatte, ging es nicht. Erst am 3. Juni 1915 war Amara, 160 Kilometer nördlich von Basra, erreicht. Jetzt stellte sich heraus, daß weder die Kanonenboote, noch die armierten Motorboote, noch die Versorgungsflöße den Tigris aufwärtsfahren konnten. Zudem machte sich jetzt ernstlicher Widerstand der Türken bemerkbar. Das Korps Nurreddin, trotz der Gefährdung der Dardanellen und der türkischen Kautausfront in Mesopotamien gebildet, zwang Nixon, länger als zwei Monate in Amara zu liegen. Er befehligte 15 000 Mann gut ausgerüsteter indischer und europäischer Truppen, während die drei Divisionen Nurreddins nicht stärker als 7000 Mann waren; aber unter diesen 7000 Mann galten nur die Anatolier als zuverlässig. Die wenigen Deutschen innerhalb des Expeditionskorps veranlaßten die Kampfkraft kaum zu heben. Erst Ende September stieß Nixon weiter auf Kut-el-Amara. Nurreddin zog sich zurück und baute nur 50 Kilometer südlich von Bagdad die besetzte Linie von Ktesiphon aus.

„Bagdad“, sagte damals ein englischer Minister, „ist der einzige lichte Punkt auf dem militärischen Horizont.“ Dabei wüteten Krankheiten im Korps Nixons, in Basra lagen Verstärkungen, Geschütze, Munition und Verpflegung, die nicht nach Kut-el-Amara gebracht werden konnten. Trotzdem wollte Nixon den Vorstoß auf Bagdad wagen. Die Paonadivision unter General Townsend griff am 22. November die Ktesiphonstellung an.

### In Kut-el-Amara eingeschlossen

Drei Tage kämpften die Anatolier gegen die anglo-indischen Truppen Townsends, in diesen drei Tagen stand das Schicksal Bagdads und damit Mesopotamiens auf des Messers Schneide. Dann gab sich Townsend geschlagen; nachdem er etwa 5000 Mann geopfert hatte, ging er auf Kut zurück. Aber auch Nurreddin befahl den Rückzug auf Bagdad. Plündernde Araber mußten ihm den Rückzug des Feindes melden; zu einer Verfolgung war es zu spät.

Feldmarschall von der Goltz befand sich auf der Fahrt nach Bagdad, als Townsend sich nach Kut-el-Amara zurückziehen mußte. Um unnützes Blutvergießen zu vermeiden und weil Artillerie, Munition und Sprengmaterial fehlten, ließ er alle gewaltigen Vorstöße Nurreddins gegen Kut einstellen und die Stadt einschließen. In einem nach Norden offenen Strombogen des Tigris gelegen, war sie durch starke Stellungen und gut ausgebauten Hindernisse geschützt. Um das „Fort“ Hissar und die Brückentöpfe zu überwinden, reichte die Kampfkraft der Türken nicht aus. Der ganzen Irakarmee standen nur 50 Feldgeschütze zur Verfügung, alte Mantelgeschütze, die gegen besetzte Stellungen keinen Wert besaßen. Außer einigen deutschen hatte die Armee keine Pioniere.

Wie recht der Feldmarschall hatte, erwies sich einen Monat später. Als er in Persien weilte, griff Nurreddin das von Basra heranrückende Entlastungskorps für Townsend an und wurde geschlagen. Die Türken gingen fluchtartig zurück, und wieder war Bagdad bedroht. Erst die auf Verlangen des Feldmarschalls erfolgte Abberufung Nurreddins als Armeeführer führte hier eine Entspannung herbei, und das persönliche Eingreifen des Marschalls verhinderte, daß der Durchbruchversuch des britischen Entlastungskorps unter General-



Türken und Araber beim Ausheben eines Schuhwalles für das Zeltlager vor Kut-el-Amara.

marschall lastete schwere Verantwortung, denn alle Truppen standen um Kut, das Gebiet von Kut bis Mosul war von jedem militärischen Schutz entblößt. Dazu machten die örtlichen türkischen Behörden den Deutschen Schwierigkeiten. Der innere Wert der Truppe sank immer mehr, Seuchen führten zu einer immer größeren Schwächung, und schließlich mußte der Feldmarschall den größten Teil der für Kut bestimmten Verstärkungen nach Persien schicken, wo die Russen im Vordringen waren.

Der Stoß von zwei anglo-britischen Divisionen am 8. und 9. März traf die Belagerungsarmee besonders schwer. 30 000 Mann warf der Feind gegen die schwachen türkischen Stellungen zwischen dem Strom und den Sümpfen, etwa 120 Geschütze und ebensovielen Maschinengewehre brachte der Feind in die vorderste Linie, aber der Türke hielt wieder stand. Mit einem Verlust von 4000 Mann mußte der Entlastungsversuch bezahlt werden. Der englische Oberkommandierende muß „die christliche Verteidigung (Townsend) dem Islam erliegen lassen.“

Wieder herrschte fast einen Monat Ruhe. Jetzt wuchs aber auch die Not in Kut. Die 84 Tage, für die Townsend Lebensmittel hatte, waren längst vergangen. Die Funktion in Kut ließ immer dringendere Hilferufe nach Amara gehen. Sie verhallten nicht ungehört. Vom 5. bis 9. April brandeten fast ununterbrochen die anglo-indischen Sturmwellen gegen die armseligen türkischen Stellungen, ja, Trommelfeuer brüllte zum ersten Male in Mesopotamien auf. Umsonst wurden noch einmal 5000 Mann von den Briten geopfert. Das gleiche Schicksal erlitt der letzte Entlastungsversuch am 22. April. Kut-el-Amara konnte nicht mehr vor seinem Schicksal bewahrt werden. Wenige Tage später begannen die Verhandlungen wegen der Uebergabe der Stadt, und nach einer Einschließung von fünf Monaten übergab Townsend Kut-el-Amara. Mit ihm gingen 13 300 Mann in Gefangenschaft.

Feldmarschall von der Goltz sah den Sieg nahe, als er die Augen schloß. Er starb mit dem stolzen Bewußtsein, daß ein Abschnitt der Operationen in Mesopotamien zum glücklichen Ende geführt war.

Kurt Winkler



# Zum Zeitvertreib

### Ungefunde Hofenmode

In einer englischen Zeitung erschien kürzlich der Artikel eines Arztes, in welchem er die Mode der umgelegten Hofenbeine angreift. In dieser Umklempelung, die dicht über dem Erdboden liegt, so führt der Arzt aus, sammelt sich Schmutz und Staub aller Art an, der eine wahre Bazillenzucht bedeutet; es ist endlich Zeit, so meint er, daß diese sinnlose Mode beseitigt wird. Worauf sich die Schneider zu einer Entgegnung berieten. Ihrer Meinung nach ist die Mode nicht sinnlos, sondern gibt der Hofe einen besseren Sitz, verhindert, daß sie an der Ferse in den Schuh rutscht und ermöglicht beim Durchstoßen leichteres Ausbessern.

### Humor

#### Böses Beispiel.

In einer kleinen Gemeinde unweit von Chemnitz hängt in der Schulstube eine Kopie von den bekannten Engelsköpfen der Raffaelschen Madonna. Eines Tages kam der Schulrat aus Leipzig.

„Sehr schön, Herr Kollege“, nicht er wohlgefällig, „daß Sie durch dieses Bild bei den Kindern den Sinn für Kunst zu erwecken suchen.“

Da aber antwortete der Lehrer: „Wissen Sie, Herr Schulrat, das Bildchen habe ich gekauft und hingehängt, damit die Kleinen sehen, wie häßlich es aussieht, wenn sie sich auf die Bäute aufblümmeln.“



„Sie müssen inserieren, damit man auf Ihr Geschäft aufmerksam wird!“

„Nee, nee, is nich nötig, mein Lieber, ich hab'n Käsetaden, den riecht man!“

**Revanche.**

„Herr Knollhahn, Ihr Hund hat meine Frau gebissen, ich verlange Revanche von Ihnen!“

„Schön, Ihr Hund soll meine Frau beißen!“

**Falsch verstanden.**

„Minna, ich will Sie engagieren, aber eins müssen Sie mir noch verraten: Können Sie schneiden?“

„Na, und ob, gnädige Frau, mit dem war ich schon ein Vierteljahr verlobt, der Kerl taugt aber nichts, wie ich dann hörte.“

Lass **Jegeputz** im Haushalt walten — Fett, Rost und Schmutz kann sich nicht halten!

**Jegeputz** scheuert gründlich ohne zu kratzen!

Klein-Urjula befindet sich mit der Mutter auf einer Reise. Sie gehen in Monaco spazieren. Plötzlich ertönen einige Kanonenschüsse. „Warum schießt das denn so, Mutti?“ — „Da ist ein kleiner Prinz geboren.“ — „Knallt das immer so?“

**Bad Wildungen** für Niere und Blase

ZUR HAUS-TRINKKUR: bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, Hammsure, Etweiß, Zucker

**Helenenquelle**

**Edelweiß, die Königin der Alpen!**

**Edelweiß, das gute Fahrrad**

zu niedrigem Preis, das Sie voll und befriedigt wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrelang, das Äußere von großer Schönheit. Wenn Sie dieses hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie überrascht sein von seinem niedrigen Preis. Katalog Nr. 136, auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden Sie jeden kostenlos. Über 1/2 Million Edelweißräder seit 1897 schon geliefert. Das konnten wir wohl nicht mehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig war.

**Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg K**

**NIVEA** Zahnpasta

50 Jahre

milch, leicht schäumend, wunderbar im Geschmack.

in die Gasse, Tube

### Praktisch.

Sie: „Was hast du denn deinem Vater geschrieben?“

Er: „Er soll mir sofort 100 Mark schicken oder einen Revolver.“

Sie: „Und wenn er einen Revolver schickt?“

Er: „Den verkaufe ich dann.“

### Der Schein trügt.

Frißchen soll über dieses Thema einen Aufsatz schreiben. Der Schluß lautet: Aber es gibt auch Ausnahmen. Als meine Schwester ihrem Verehrer neulich weismachen wollte, sie wäre 22 Jahre alt, sagte er: „Zeigen Sie mal Ihren Taufschein, der trügt nicht.“

„Kannst du eigentlich noch kauen, Opa?“

„Nur mit großer Mühe, Paulchen, und sehr ungern!“

„Dann halt' mir mal die Schinkenstulle, bis ich wiederkomme!“

### Sitzengeblieben.

„Mein Junge ist Ostern sitzengeblieben.“

„Na, tröste dich, meine Tochter ist auch sitzengeblieben.“

„Wie, hast du denn noch eine so junge Tochter?“

„Wieso jung? Sie ist siebenunddreißig.“

### Guter Rat.

Dichter: „Jetzt habe ich meinen Roman bereits siebenmal umgearbeitet, aber trotzdem bekomme ich ihn immer wieder zurück.“

Freund: „Ei, so schicke ihn doch einmal an eine Mapierhandlung; dort wirst du ihn bestimmt los.“

### Beim jungen Ehepaar.

„Und habt ihr auch solide gearbeitete Möbel?“

„Ich denke doch. Freilich, wie ich gestern das Buch in den Bücherschrank gestellt habe, da hat er ein bißchen getracht.“

### Vorschlag zur Güte.

„Mutter, gib mir zwanzig Pfennig für Schokolade!“

„Junge, das geht nicht; wir haben heute den 29.“

„So gib mir zehn Pfennig!“

„Geht auch nicht. Aber hier hast du eine Scheibe Blutwurst. Wenn du jetzt die Augen zumachst und denkst, es wäre Schokolade, schmeckt sie fast genau so.“

## Zum Kopferbrechen



### Bruchstückaufgabe.

ee — hn — nu — ll — ot — wo — iz — bt — id — ut  
 yy — er — ob — ms — re — es — ai — Im.

Vorstehende Wortbruchstücke sollen durch Ergänzung je eines weiteren Buchstabens am Anfang zu Wörtern umgestaltet werden, deren Anfangsbuchstaben alsdann — die Reihenfolge bleibt die gleiche — einen astronomischen Wendepunkt im Jahre ergeben.



### Auflösungen aus voriger Nummer.

#### Geographisches Kammrätsel.

Baagerecht: Großbritannien. — Sentrecht: Guatemala, Otabandja, Santander, Ruwenzori, Tasmanien, Nordberney, Indigirtla, Mitobaren.

**17.— RM** monatl. während der Sparzeit. Nach Zuteilung monatlich nur **52.50 RM** als Zins- und Tilgungsrate einschließlich Lebensversicherungsschutz.

Für ein Eigenheim mit 5 Zimmern, Küche, Bad und Nebenräumen, das z. B. je nach Lage und Ausführung 10 000.— RM kostet. Schon 36 600 Eigenheime mit über 235 Millionen Reichsmark finanziert. Freie Architektenwahl.

Deutschlands größte Bausparkasse

Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg-Würt.

Verlangen Sie kostenlose Druckschrift Nr. 52.

**Bad Oel** Herz- u. Gefäßkrankheiten, Rheuma, Gicht, Nervöse Erschöpfungszustände

IM SPESART PROSPEKTE DURCH DIE KURDIREKTION BAD OEL

### Wie's ihm schmeckt.

„Nun, Hänchen, schmeckt es dir?“

„Aber, Tante, das hörst du doch!“

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

### Wenn Sie morgen 1000 Mark gewinnen ...

Was würden Sie damit tun? Bitte, antworten Sie nicht gleich, überlegen Sie erst einmal. Dann werden Sie zugeben, daß die Antwort nicht ganz einfach ist. Sie sind ja schließlich kein Jungeselle ohne Verantwortung für andere. Und selbst wenn Sie wirklich so glücklich sind, für niemanden sonst sorgen zu müssen, auch dann können Sie für 1000 Mark entweder 500mal ins Kino gehen auf den besten Platz, oder Sie können sich eine Bibliothek in Halbleder anschaffen oder ein Motorrad. Sie können sich Möbel kaufen, Sie können Reisen machen. Sie können sich manchen Ihrer heimlichen Wünsche erfüllen.

Wenn Sie Familie haben, werden Sie dann Ihrer Frau einen kostbaren Pelz schenken? Sie schwärmt schon so lange davon. Oder werden Sie das Geld für helles Aussteuer verwenden? Heinz wollte schon immer ein Faltboot haben mit Außenbordmotor. Und ein neues Radio hatten Sie schon immer anschaffen wollen.

Zum Glück kommt man ja aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in die Verlegenheit, eine reiche Erbschaft antreten zu müssen. Höchstens träumt man einmal davon. Dennoch, gerade weil man mit dem, was man hat, haushalten muß und nicht erwarten darf, durch das Große Los von allen Sorgen befreit zu werden, gerade deshalb sollte man die Kunst verstehen, mit Geld richtig umzugehen. Wer aber in Gelddingen „unbegabt“ ist, der wird sich einen zuverlässigen Berater suchen müssen, dem er sich in seinen Vermögensangelegenheiten anvertrauen kann. Der nabeltieferste Helfer ist in solchen Fällen der Bankfachmann, denn ihm steht lange Erfahrung und Schulung in den Fragen der Kapitalanlage, der Vermögenssicherung zur Verfügung, er kennt zugleich die Bedürfnisse der Gesamtwirtschaft. Wer sein Vermögen — und sei es nur unbedeutend — seiner Bank anvertraut, der darf sich darauf verlassen, daß alles getan wird, um ihm den vollen Genuß seiner Ersparnisse zu sichern.

## Spuk im Wochenendhaus

Es war eine trübliche Gesellschaft, die, von einem Vormittagsausflug zurückgekehrt, die Halle des kleinen Wochenend-Hotels mit übermäßigem Tumult erfüllte. Die lange Tafel war bereits für das Mittagessen gedeckt; einige der Reisetilnehmer waren schon nach ihren Zimmern gegangen — als plötzlich der lange Rolf Ries auf der Treppe erschien und ausrief:

„Kinder — auf meinem Zimmer spukt's!“

Im Nu verstumte der Lärm, und eines der jungen Mädchen fragte atemlos: „Ein Geist? Ein richtiger Geist?“

„So etwas Neuliches!“ rief der junge Mann, „eine Fee, eine sehr hübsche logar! Sieg oben auf meiner Couch und schläft wie Dornröschen. Was tun wir jetzt?“

„Ansehen! Den Geist austreiben!“ rief es von allen Seiten — und sie drängten sich neugierig die Treppe hinauf.

Richtig: Auf Rolfs Zimmer lag eine junge Dame in gelegentlichem Schlaf. „Himmel!“ sagte die kleine Ilse W. erschrocken, „das ist ja meine Base Erika! Sie hatte versprochen nachzukommen, aber“

Ein gewaltiges Gelächter erscholl. Die „Fee“ rieb sich die Augen, starrte verwundert auf die lachenden Menschen — und sprang auf.

„Erika — Liebe — wie kommst du in dies Zimmer?“ fragte Ilse W.

„Ist es denn nicht dein Zimmer?“ fragte die Base zurück. Das neue Gelächter verwirrte sie noch mehr.

„Natürlich nicht. Es gehört diesem Herrn. Wie kommst du nur darauf, daß es mein Zimmer sei?“

„Ich — es stand auf. Man hatte mir unten die Nummer gesagt, aber ich hatte sie wieder vergessen. Da sah ich eine Flasche Birkenwasser ... und ich kannte ja deine Vorliebe für Dralle ... und ich war so müde, weil ich doch die ganze Nacht durchgefahren bin und“

Ihre weiteren Worte gingen in der allgemeinen Ausgelassenheit unter. Ilse umarmte ihre Base, die schließlich auch nicht länger ernst bleiben konnte — und der lange Rolf sagte:

„Liebes Fräulein Erika! Ihre Beobachtungsgabe in allen Ehren — aber das Geheimnis des schönen Haars und des zarten Gesichtes Ihrer hochverehrten Base Ilse wird wohl schon von sehr vielen Leuten geteilt. Ich weite, daß mindestens die Hälfte von uns die gleiche Vorliebe beweisen kann — stimmt's?“

„Wichtiges Miden.“

„Also — seien Sie uns nun doppelt willkommen! Und nun wollen wir essen gehen ...“

### Gesichtspflege

allein genügt nicht!

Gerade heute, wo die Mode Hals, Schultern und Arme frei läßt, ist es ebenso wichtig, dem ganzen Körper dieselbe sorgfältige Pflege angedeihen zu lassen, wie dem Gesicht. Verwenden Sie darum **Palmolive-Seife**, die mit **Oliv- und Palmölen** bereitet ist, auch für Ihr regelmäßiges Bad. Wissen Sie, welche prächtigen, wundervoll weichen Schaum diese Schönheitsseife entstehen lassen Sie schon einmal ihre wohltuende Wirkung auf die Haut erproben!

Sie werden überrascht sein, in welcher kurzer Zeit Ihre Haut schon die frühere Jugendfrische zurückgewinnt, wie zart und sammetweich ihr Teint wird. Und das erreichen Sie, wenn Sie täglich nur zweimal zwei Minuten lang Gesicht, Hals, Arme und Schultern mit dem milden Schaum dieser Schönheitsseife massieren und danach erst mit warmem, dann mit kaltem Wasser abspülen.

1 Stück 328  
3 Stück 908

**PALMOLIVE**

„Zum Wochenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 16 erscheinen als Beilage D A 1. Bl. 30: 666 977. Bl. Nr. 7. Für die auf dieser Seite enthaltenen Anzeigen ist der Verlag der welt. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung: Kurt Blinzer, für Anzeigenentwurf: Carl Weg. Verlag: Welt-Blatt Deutscher Probe-Verleger, Künigl. in Berlin SW 68, Unter den Eichen 10.